

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische Zeitung für **M** Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 261

Sonnabend, den 6. November 1926

166. Jahrgang

Ausnahmegeetze in Italien.

Verbot aller antisozialistischen Parteien und Verbände.

Rom, 6. Nov. Der Ministerrat beschloß gestern einstimmig auf Vorschlag des Innenministers Federzoni, weitgehende, sofort in Kraft tretende Polizeimaßnahmen gegen die Antisozialisten. Die Polizeimaßnahmen umfassen u. a. folgende Punkte:

1. Die Suspension aller oppositionellen Tageszeitungen und Zeitschriften.
2. Die Auflösung aller oppositionellen Parteien, Vereine und Organisationen.
3. Eine Ausreisepässebeschränkung für alle diejenigen Personen, die gegen den Staat und dessen Organe funktionieren.
4. Alle Ausreisepässe für Italiener sollen eingezogen werden.
5. Es wird eine strenge Überwachung der Gassen angeordnet, und bei den Kommandos der Miliz ein politischer Polizeidienst eingeführt.

Der Ministerrat nahm ferner die vom Justizminister Rocca ausgearbeitete Gesetzesvorlage über die Verteilung des Staates an. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Gesetzesvorlage sind die Einführung der Todesstrafe für Delikte gegen das Leben und die Freiheit des Königs, der Königin, des Kronprinzen und des Ministerpräsidenten. In der Gesetzesvorlage sind ferner Zuschussstrafen für die Auflösung, die Beugung und die Beihilfe zu den vorerwähnten Delikten vorgesehen.

Zuschussstrafen sind weiter vorgesehen gegen diejenigen, die versuchen wollen, die aufgelösten Parteien und Vereine, sei es auch in anderen Ländern, in anderer Form wieder ins Leben zu rufen.

Auch für diejenigen, die vom Auslande aus falsche Nachrichten verbreiten, die die Sicherheit des Staates gefährden, sind Zuschussstrafen vorgesehen. Der wichtigste Punkt der Gesetzesvorlage Roccas ist der, daß über die im Gesetz vorgesehenen Delikte Kriegsgerichte entscheiden, deren Vorsitzende aus der Generalität und deren fünf Beisitzer aus der Miliz gewählt werden.

In der Nachmittags Sitzung des Ministerrates wurde ein vollständiges Verzeichnis aller Parteien beschlossen. Die Parteien sollen in Zukunft nur aus der sozialistischen Partei, die von allen unfröhlichen Elementen gereinigt wird, entnommen werden.

Mussolini übernimmt das Innenministerium

Rom, 6. Nov. Innenminister Federzoni hat seine Demission eingereicht, die von Mussolini angenommen wurde. Federzoni übernimmt wieder das Innenministerium, das durch die gleichzeitige Demission Scateas freigeblieben war. Mussolini übernimmt auch noch das Justizministerium.

Das Geständnis Garibaldi.

Paris, 6. Nov. Garibaldi hat bei seiner Vernehmung durch die Sicherheitspolizei gestanden, seit 8 Monaten im italienischen Polizeidienst in Frankreich gewesen zu sein. In diesem Geständnis wurde er verurteilt, als ihm nachgewiesen wurde, daß er mit dem Chef der römischen Polizei, der sich mit falschem Paß in Nizza aufhielt, in Verbindung gestanden habe. Garibaldi gab auch zu, daß er dafür 400 000 Lire von der politischen Polizei in Rom erhalten hat.

Neue Konzeptionen zum Schaden des deutschen Weinbaues?

Paris, 6. Nov. Das „Journal“ schreibt, daß die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen wieder Abschluß eines endgültigen Vertrages am 15. Nov. wieder aufgenommen wurden. Die deutschen Unterhändler hätten Direktor Cerruz bereits bemerkenswerte Vorschläge gemacht, so daß sich dieser veranlaßt gesehen habe, sie sofort dem Handelsminister mitzuteilen. Die Vorschläge beständen sich insbesondere auf gewisse Vergünstigungen der französischen Weinausfuhr nach Deutschland, die bisher deutschseits nicht abgelehnt worden seien.

Das Martyrium unserer Brüder am Rhein.

Speyer, 6. Nov. Zu dem Fall der Mißhandlung des schwebigen Exzellenz durch einen Franzosen auf offener Straße in Reutland a. d. Naardt ist noch nachzutragen, daß, wie namentlich polizeilich festgestellt wurde, außer ihm am 30. Oktober zur selben Zeit fünf hundertvierunddreiundzwanzig Personen von dem französischen Intendanten mit dem Titel „Mißhandelt“ wurden und zwar ein Telegrammexpedient durch einen Schlag über die Schulter, ein Telegraphenamateur durch drei Schläge über den Kopf und ein Kaufmann durch einen Schlag auf den Kopf. Die Kopfverletzung des Oberlehrers ist nach ärztlicher Ansicht nicht unbedeutlich. Die Verhafteten helfen übereinstimmend fest, daß die französischen Intendanten sich provokierend benommen haben und den Einbruch machten, Streit zu suchen.

Boincare vor der Finanzkommission.

Paris, 6. Nov. In der Finanzkommission der Kammer erklärte Boincare, daß er im Gegensatz zu den Wünschen seines Vorgängers auf eine Stabilisierung des Frank verzeigte, er habe aber für die Aktion den Augenblick noch nicht gefunden. Auf die Aufforderung des Abgeordneten Chabran, Auskunft über die Herkunft der für den Ankauf der fremden Devisen notwendigen Summen zu geben, verweigerte Boincare die Antwort. Als ihn ein Mitglied der Kommission im Zusammenhang mit den steigenden Lebensmittelpreisen auf die Notwendigkeit der Erhöhung der Gehälter der Beamten hinwies, erklärte Boincare, die Regierung habe es sich zur Aufgabe gemacht, die Lebensmittelpreise zu bekämpfen. Der Fall des englischen Pfund müsse auch ein Einlen der Lebensmittelpreise mit sich bringen, sonst sei es ausgeschlossen, das herbeigeführte Gleichgewicht aufrecht zu erhalten. Er könne daher eine Erhöhung der Beamtengehälter nicht zulassen.

Die Regierung hat strenge Maßnahmen gegen die für morgen in Paris geplanten kommunistischen Kundgebungen gegen die Lebensmittelpreiserhöhung vorgezogen.

Aufdeckung eines neuen Komplottes gegen Primo de Rivera.

Paris, 6. Nov. Bei einer Barcelona gemeldet wird, kam das Direktorium einem neuen Komplott gegen das Leben General Primo de Riveras auf die Spur. Die Vorbereitung wurde von Anarchisten und Separatisten angezettelt, die sich die immer größer werdende Agitation der öffentlichen Meinung in Spanien zunutze machen wollten.

Die Erklärung des Obersten Macia.

Paris, 6. Nov. Der Führer der ganzen gegen Spanien gerichteten Aufstandsbewegung, Oberst Macia, hat gestern bei seinem Verhör erklärt, daß er die volle Verantwortung für alles übernehme und daß die übrigen Verhafteten nur seine Beihilfe ausgenutzt hätten. Ferner erklärte er, daß er bei der ersten Gelegenheit seine Pläne weiter verfolgen werde. Ihm und allen Verhafteten wurde das Wort abgenommen, keinen Fluchtversuch zu machen, solange die Angelegenheit noch schwebt. Ueber die Herkunft der Mittel zur Vorbereitung der Expedition erklärte Macia, daß sie aus seinem eigenen Vermögen und von Geldspendungen in America wohnender katalanischer Freunde stammten.

Eine Konferenz zur Regelung der Chorzowfrage.

Warschau, 5. Nov. Die deutsche Regierung hat gestern der polnischen Regierung eine Note zugehen lassen, die als Antwort auf die polnische Note vom 5. Oktober d. Js. in der Chorzowfrage anzusehen ist. In dieser Note erklärt die deutsche Regierung, daß sie bereit sei, die Angelegenheit endlich auf friedlichem Wege zu erledigen und schlage daher vor, am 15. November d. Js. eine Konferenz in Berlin abzuhalten, um eine Einigung in dieser Frage zu erzielen. Als Bedingung für das Zustandekommen dieser Konferenz verlangt die deutsche Regierung die gegenseitige Anerkennung des Haager Schiedsvertrages in der Chorzowfrage durch die polnische Regierung. Die polnische Regierung wird gebeten, falls sie diesen Vorschlägen zustimme, ihre Vertreter zu der Konferenz zu benennen. Wie von interfraktioneller Seite verlautet, ist die polnische Regierung geneigt, den deutschen Vorschlag in der Chorzowfrage anzunehmen und sich an der vorgeschlagenen Konferenz zu beteiligen. Jedoch wird sie nicht der Bedingung der vorherigen Anerkennung des Haager Schiedsvertrages zustimmen. In diesem Sinne wird dieser Tage auch eine Antwort an Deutschland gerichtet werden.

Der russisch-litauische Garantievertrag.

Sadowo, 6. Nov. Der litauische Sejm hat heute mit 45 gegen 24 Stimmen den russisch-litauischen Garantievertrag ratifiziert.

Anzeigenpreis für den gewöhnlichen Wochenausschnitt 10 Pfg. bei halbjährlicher (Gesamtpreis) 40 Pfg. — für Kultur- und Sonderanzeigen 20 Pfg. Anzeigenpreis — Familienanzeigen ermäßigt (Recht nach Art. — Anzeigenannahme während d. Geschäftsstillstehens) und Sonstige: bei Bezahlung 10 Pfg. ermäßigt. — Geschäftsannonce Merseburg. — für unentgeltliche Aufnahme nach dem gewöhnlichen Tarif. — Geschäftsannonce 16 664. — Fernsprecher Nr. 100 und 101.

Politische Wochenschau.

Von H. E. v. Sabiner-Wildau, M. D. R.
Der Wiederzusammentritt des Reichstages in der vergangenen Woche, der durch eine Tagung des Auswärtigen Ausschusses eingeleitet wurde, hat Anlaß gegeben, sich auch in der Öffentlichkeit wieder kritisch mit der Frage der bisherigen Erfolge oder Mißerfolge der sogenannten Thoiry-Politik zu befassen. Dabei ist es auffallend, daß der Tatbestand in allen Parteienkreisen etwa gleich aufgefaßt wird, während die kritischen Folgerungen, die man aus ihm zieht, weit auseinander gehen. Abgesehen von parteilichem Grundem dürfte diese Verschiedenheit des Urteils vor allem darauf zurückzuführen sein, daß mit dem Wort Thoiry-Politik neuerdings ein höchst verschiedener Inhalt verbunden wird.

Der ursprüngliche Kern der Besprechung von Thoiry war der Vorschlag eines deutsch-französischen Abkommens, in dem Frankreich die frühere Räumung der besetzten westlichen Gebiete und eine für Deutschland annehmbare Lösung der verschiedenen Kontrollfragen in Aussicht stellte, während Deutschland dafür durch Mobilisierung eines Teils der Eisenbahnbudgets Frankreich die finanzielle Unterlage zur Wiederherstellung seiner Währung geben sollte. Dieser ursprüngliche Plan ist zweifellos heute als gealtert anzusehen. Deutschland hat infolge fehlender Zustimmung seiner angelegentlichsten Gläubiger nicht die Möglichkeit bekommen, seine Eisenbahnbudgets zu mobilisieren, in Frankreich hat sich der Wille zur früheren Aufgabe der deutschen Forderungen längst ebenfalls noch nicht durchsetzen können. Auch hätten Verträge, die deutschen Gebietsverlusten auf andere Weise, etwa durch eine gemeinsame deutsch-französische Anleihe, zu ermöglichen, haben sich als nicht durchführbar erwiesen. Daraus ergibt sich, daß die Thoiry-Politik, wenn man mit diesem Schlagwort den ursprünglichen Inhalt verbindet, in der Tat als gescheitert anzusehen ist.

Inzwischen hat sich der Inhalt dieses Schlagwortes verbreitert und verallgemeinert. Die Anhänger dieser Politik und besonders ihrer amtlichen Vertreter wollen jetzt unter Thoiry-Politik ganz allgemein den Gedanken eines deutsch-französischen Ausgleichs verstanden wissen. Wenn man sich entschließt, eine solche Begriffsveränderung mitzumachen, so kann naturgemäß von einem Scheitern nicht die Rede sein, weil ja die Regelung der Beziehungen zwischen zwei großen Nachbarstaaten niemals als endgültig abgeschlossen — weder im negativen noch im positiven Sinne — angesehen werden kann. Eine solche Verallgemeinerung aber trägt die Gefahr in sich, daß die Lösung brennender Tagesfragen endlos hinausgeschoben und inzwischen um der unsicheren Möglichkeit einer späteren Verschärfung willen bebenliche Opfer gebracht werden. Wenn es sich darum handelt, in seiner Zukunft einmal einen allgemeinen deutsch-französischen Ausgleich anzudeutigen, so entbehrt eine solche Ansicht die deutsche Außenpolitik nicht der dringenden Aufgabe, inzwischen schleunigt für eine befriedigende Regelung der Verhältnisse im besetzten Gebiet zu sorgen. Als praktisches Ergebnis zeigt sich jedenfalls, daß mit Erfolgen der Thoiry-Politik, die für die Lage des besetzten Gebietes Besserung brächten, zunächst leider nicht gerechnet werden kann.

Ergibt sich die Betrachtung der deutschen außenpolitischen Lage zur Zeit ein höchst unflares Bild, so sind die innerpolitischen Zustände im Augenblick nicht minder verworren. Praktisch liegt ja seit langer Zeit der Schlüssel zur Lösung aller innerpolitischen Fragen beim Zentrum, und man hätte daher der großen Vorstandsagung der Partei in Erfurt mit besonderem Interesse entgegenzusehen. Diese erwartete und erhoffte Klärung aber haben die dortigen Verhandlungen nicht gebracht. Reichstanzler Marx hat als Sprecher der Partei ihrer Tatist als Wege offengehalten. Er hat die Möglichkeiten eines Zusammenarbeitens mit Rechts oder links objektiv besprochen und zum Schluß durchblicken lassen, daß es ihm am liebsten wäre, wenn die jetzige Reichsregierung der Mitte noch möglichst lange fortbestehen könnte. Der Zug des Bezugs hat sich zweifellos in einem großen Teil der Zentrumsmitglieder noch nach links, die Sozialdemokratie aber scheint nicht geneigt, die Erfüllung solcher mittelparteilichen Wünsche durch ihre tattische Haltung irgendwie zu erleichtern. Der Einfluß des radikalen Flügels legt sich immer wieder durch und hat durch das Ergebnis der jüngsten Verhandlungen offenbar wieder verklärte Stoffkraft bekommen. Dort haben bei dem getrennten Vorgehen der beiden Flügel der sozialistischen Partei die sogenannten Mittelströmungen geradezu verblühende Niederlage erhalten und es machen sich jetzt schon Anzeichen bemerkbar, daß die vier ernannten Vertreter dieser Richtung wieder der Führung ihrer radikalen Parteigenossen unterworfen werden sollen. Wenn, wie es den Anschein hat, die gleichen Anschauungen sich auch bei den sozialistischen Fraktionen des Reichstages und Preussischen Landtages durchsetzen, so entschwinden allmählich die Aussichten am Rhein der großen Koalition ins Nebelland. Dann aber liegt wieder die Frage des Zusammengehens zwischen Mitte und Rechts zur Diskussion. Die Rechte hat mehrfach programmatisch er-

klart, daß sie durchaus bereit ist, ihren Anteil an der Verantwortung für die Rettung der Staatsgeschichte auch positiv zu übernehmen, daß sie es aber ablehnt, sich den anderen aufzugeben. Ende der Mitte ist es, zu diesem Zeitpunkt Stellung zu nehmen, und sie wird zu einer solchen Entscheidung umso eher genötigt sein, je mehr die Rechte erkennen läßt, daß sie bei aller pflichtmäßigen Prüfung der schwachen politischen Willens doch nicht daran denkt, sich von der Mitte als willenloses Werkzeug mißbrauchen zu lassen. Willst du sich schon in den nächsten Tagen die Frage der Regelung der Erwerbslosenfürsorge Gelegenheit geben, die Parteien vor klare Entfaltung zu zwingen.

Eine Niederlage der Reichsregierung.

Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages behandelte gestern den zweiten Teil der Regierungsvorlage zur Änderung der Erwerbslosenfürsorge. Der Vorschlag der Regierung, der eine sogenannte Krisenfürsorge für die Ausgeworfenen bis zum 31. März 1927 vorschlägt, wurde abgelehnt und dafür bei Stimmhaltung der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und der Reichslinken, mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Regierungsparteien der sozialdemokratische Antrag angenommen, der eine Zahlung der Erwerbslosenunterstützung ohne jede Beschränkung vorschlägt.

Das Ergebnis der Abstimmung im Plenum kann wesentlich anders ausfallen, weil die Mehrheitsverhältnisse im Plenum anders sind als im Ausschuß. Das Schicksal der von den Regierungsparteien angenommenen Vorschläge der Regierung ist aber jetzt ganz ungewiß geworden. Die Deutschnationale Fraktion hat beschlossen, daß sie die Abstimmung im Plenum über die Vorlagen freigibt. Es ist leicht möglich, daß die Vorlage abgelehnt wird, vor allem dann, wenn die Sozialdemokraten und Kommunisten wesentlich mehrerhebende Anträge einbringen. Wenn die Regierung mit der Vorlage im Plenum unterliegt, würde eine ernste Lage entstehen. Es würde sich dann herausgestellt haben, daß bei dem ersten ernstlichen Problem, vor das der Reichstag nach dem Sommererfolg der Ministerkabinetregierung der Mitte keine Möglichkeit auf ihre Vorlagen berechnen kann.

Die Erwerbslosenfürsorge im Reichstage.

Der Reichstag befaßte sich gestern mit der Vorlage der Erwerbslosen. Die Debatte baute sich auf den Beschlüssen des Sozialen Ausschusses des Reichstages, in dem eine Einigung der Regierungsparteien mit den Sozialdemokraten zustande gekommen ist. Die Sozialdemokraten hatten für die Plenarverhandlungen neue Anträge eingebracht, wonach die Bezüge der Hauptunterstützungsempfänger um 30 Prozent, die Familienzuschläge um 20 Prozent erhöht werden sollen. Die Kommunisten beantragten Erhöhung um 50 Prozent. Der sozialdemokratische Abg. Vrey begründete weitreichende Anträge seiner Partei und verwies auf die schweren kommenden Winterwochen.

Für die Deutschnationale Fraktion gab der Abg. Schulz-Bromberg eine Erklärung ab, in der er hervorhob, daß die Erwerbslosigkeit nur durch eine völlige Neuorientierung der deutschen Wirtschaftspolitik überwinden werden könne, besonders durch Gewinnüberwälzung auf den Arbeiter und durch die Förderung der landwirtschaftlichen Produktion. Da die Regierung selber kein Wohlfühlprogramm eingeführt habe, werde die Mehrheit der Deutschnationalen Fraktion die Vorlage ablehnen.

Der Zentrumsführer Andree sah die Hauptaufgabe der Regierung darin, dem Volke Arbeit und Brot zu verschaffen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns stellt fest, daß die Zahl der unterstützten Erwerbslosen gegenüber dem 1. März d. J. um 700 000 abgenommen habe. Eine wesentliche Besserung des Arbeitsmarktes sei nicht zu verkennen. Bei der Reichsbahn und Arbeiter in Gewerbe, ebenso bei Wohnungs- und Arbeiterwohnungen. Eine dauernde Besserung des Arbeitsmarktes könne nur aus der Wirtschaft heraus erwachsen. Beunruhigend sei, daß noch viel Heberarbeit geleistet wird. Bei der Bereinigung von Arbeiter und bei der Wohnung gestellt, daß Heberarbeit nicht in nächster Zukunft zu erwarten ist. Die Regierung müsse den größten Wert darauf legen, daß die Wegbauarbeiten nicht über ein Jahr ausgeht wird.

Nachdem der Minister seine Rede beendet hatte, brachten die Kommunisten einen Mißtrauensantrag gegen ihn ein. Am Sonnabend werden die Beratungen fortgesetzt und die Abstimmungen vorgenommen.

Drei Ziele deutscher Außenpolitik.

Aus einem Vortrag des Reichstagsabg. Prof. Dr. Kochsch.

Im Rahmen eines Vortragszyklus des Adenauerschen Arbeitsausschusses für Deutschen Aufbau sprach der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Kochsch der Münchener Universität über außenpolitische Fragen, wobei er auch auf die Gerüchte über seinen Zusammenstoß mit Stresemann in Auswärtigen Ausschuß zu sprechen kam und erklärte, es habe sich um keine Feststellung gehandelt, daß das Verhalten der Nationalen in Bezug auf die Militärfürsorge in Deutschland mit dem Gedanken der deutsch-französischen Verständigung schlechterdings unvereinbar sei und daß es Ziel und Aufgabe der deutschen Politik in den nächsten Wochen sein müsse, die Militärfürsorge durch Verhandlung zu machen. Die Mobilisierung der Eisenbahnstationen halte er wegen der damit verbundenen Gefährdung deutscher Zukunftsinteressen als außerordentlich bedenklich. Das außenpolitische Programm Stresemanns, das auf den zwei Forderungen Freiheit des Rheinlandes und Revision des Versailler Vertrags beruhe, könne nicht durch eine Revision des Versailler Vertrags erreicht werden. Hinsu kommen müsse die Forderung nach einer friedlichen Revision der Versailler Vertragsbestimmungen. Für die Dauer sei es nicht möglich, eine vollständige Außenpolitik zu treiben ohne eine in der Dauerphase überwachende und zuzunehmende Revision aus dem ganzen deutschen Volk.

Die Ausführungen des Redners wurden mit starkem Beifall aufgenommen.

Hindenburg Gast der Reichshauptstadt.

Gestern Abend war der Reichspräsident zum ersten Male Gast der Reichshauptstadt. Zu seinen Ehren war im Rathaus ein großer Empfang veranstaltet, an dem die Reichsregierung und die preussische Staatsregierung, die Ehrenbürger der Stadt und die führenden Männer der Reichslinken, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens teilnahmen. Im Verlauf der Veranstaltung wurde vor der Festversammlung ein Vortrag über die Elektrifizierungsfrage verlesen und das Großstadter Nummernbuch mit Lichtbildern gehalten.

Preussischer Landtag.

Im Preussischen Landtag kam es am Freitag zu einer eingehenden Beratung der deutchnationalen und kommunistischen Anträge über Ausweitungen von Kommunisten ererbt, und das Verhalten der nationalen Verbände andererseits. Insbesondere wurden die Durchführungen der Wirtschaftsfälle im Mai d. J. scharf kritisiert. Der deutchnationale Abgeordnete Dr. W. Regell, griff die preussische Regierung und insbesondere das Innenministerium wegen ihrer Haltung den Kommunisten gegenüber sehr lebhaft an. Allein in den Tagen des Volksentscheids seien gegen Angehörige des Stahlhelm 82 Bandenmäßige Heberfälle angeführt worden, wobei 123 Stahlhelmer mißhandelt und 61 schwer verletzt wurden. Es ergab sich das Bild eines unenträglichsten roten Terrors. Bei dem Verwunden und Mißhandelt einzelner Gegner sei oft ein geradezu unvorstellbares Maß von Rohheit zutage getreten. Das Todesverbot habe die bayerischen Verbände fast doch los gemacht. Die sozialistische Regierung in Preußen lasse die kommunistische Agitation wahren, und in vielen entscheidenden Fragen, wie dem Volksentscheid, mache die Sozialdemokratie offen gemeinsame Sache mit dem Kommunismus. Nachdem von der Kommunisten Seite die scharfe Kritik gegen die Regierungslösungen war, stellte sich der neue Innenminister Grafenstaedt mit einer Rede dem Saule vor. Er legte seine allgemeine Stellung über die Handhabung der Polizei dar und erklärte, er werde die Bewegungen rechts und links scharf beobachten, sich aber nicht dazu bereiten lassen, überhöfliche Vorzugehen und etwas zu tun, was mit den verfassungsmäßigen Rechten der Staatsbürger nicht in Übereinstimmung steht. Der Sozialdemokrat Sillat billigte die Haltung der Regierung und griff die Reichsverbände an.

Abg. Borch (Mat.) kritisierte hierauf das Vorgehen der Polizei bei den Hausdurchsuchungen bei Wirtschaftsführern. Sowohl der Ministerpräsident Braun wie der jetzige Staatssekretär Wegg hätten es, in im Parlament durchaus unrichtige Darstellungen des Falles gegeben. Der Landtag sei irregeführt worden. Der Ministerpräsident habe sich auf unrichtige Spitzelnachrichten gestützt.

Es sprach noch für das Zentrum der Abg. Dr. Schwering, um die Regierungspolitik zu verurteilen. Er rief mit einer Darlegung der neuen holländischen Verfassung des Abg. Heidenreich (D.F.P.) heraus. Die Verfassung wird heute fortgesetzt werden.

Wiederaufnahmeverfahren gegen Hötz?

Der Begnadigungsausschuss des Reichstages nahm zur Äffäre Mar Hötz Stellung. Hötz war bekanntlich im Juni 1921 zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Die Beurteilung gefahrdrohender Verbrechen in der Gewerbe- und Industrieverwaltung des Ernordnen hies betrachten. Von den Berichterstattern des Mar Hötz sind dem Ausschuss Mitteilungen zugegangen, daß der eigentlich Schuldige am Tode des Landwirts Hof bereit sei, sich dem Gericht zu stellen und alle Konsequenzen auf sich zu nehmen. Angesichts dieser neuen Tatsache hat der Ausschuss den Berichterstattern von Mar Hötz aufgegeben, neben der Bereinigung des Wiederaufnahmeverfahrens so schnell wie möglich dem Reichsbegnadigungsausschuss die erforderlichen Unterlagen zu dem angeführten Fall zu geben.

Um die Regierungsbildung in Gampfen.

Um Saafen berichtet man sich den Kauf über die Möglichkeiten der künftigen Regierungsbildung. Zuerst hatten Berliner Blätter die Meldung verbreitet, der Berliner Parteivorstand der SPD, bemähe sich, die vier Altsozialisten für die Partei zurückzuführen. Auch vom künftigen Reichspräsidenten Dr. Brüning wurde berichtet, er habe erklärt, eine sozialistische Wiedereingliederung, die sich auf kommunistische Hilfe stützen wollte, werde sehr bald in größte Schwierigkeiten geraten. Deshalb müsse die SPD, nach dem Vorbild der Sozialdemokratie in Preußen, nach den Deutschen Volkspartei, den Demokraten und Altsozialisten eine Koalitionregierung bilden. Die Nachrichtenstelle in der künftigen Staatskanzlei teil demgegenüber mit, daß Dr. Grabnauer erklärt habe, an der Sache sei kein laubres Wort.

Wie übrigens die künftigen Altsozialisten sich zu der Frage der großen Koalition einstellen, geht aus einem Aufsatze hervor, der in der Berliner Volkszeitung verbreitet. Es heißt darin: „Wenn ernliche Republikaner außerhalb Sachens sich heute noch für eine große Koalition in unserem Land einsehen, so ist das nur deshalb möglich, weil sie nicht genügend darüber unterrichtet sind, wie sehr die verlorene Große Koalition zu reaktionären Umtrieben mißbraucht wurde.“

Die Altsozialisten träumen noch immer von einer Ministerpräsidentenwahl Art und seiner Einkreisung unter Mithilfe der Kommunisten.

Polnische Beunruhigung über Thoiry.

Paris, 6. Nov. Nach dem „Reit Parisien“ soll der polnische Botschafter in Paris in seiner gestrigen Unterredung mit Briand auf die an den anderen Beunruhigungen aufmerksam gemacht haben, die gewisse deutsche Hörschen(?) für die Durchführung des Programms von Thoiry bei den bühlichen Verbindungen Frankreichs erregen.

Das amtliche Ergebnis der amerikanischen Wahlen.

Newport, 6. Nov. Wie amtlich gemeldet wird, sei die vor neue Senat aus 47 Republikanern (einschl. der progressiven Republikaner), 47 Demokraten und 1 Farmerarbeiter zusammen. Ein noch unentschiedener Sitz dürfte den Republikanern zufallen. Für das Repräsentantenhaus wurden gewählt: 236 Republikaner (einschließlich der progressiven), 193 Demokraten, 2 Farmerarbeiter und 1 Sozialist. Ein Sitz ist noch unentschieden.

Von den 96 Senatmitgliedern waren bisher 55 Republikaner, 40 Demokraten und ein Farmerarbeiter. Dem Repräsentantenhaus gehören 247 Republikaner, 183 Demokraten, drei Farmerarbeiter und ein Sozialist an. Die Demokraten haben also im Senat sieben und im Repräsentantenhaus 12 Sitze gewonnen, während die Republikaner 12 bzw. 11 verloren haben, ein Ergebnis, das Coolidge aus Ansehen auf eine Wiederwahl nicht als günstig erscheinen läßt.

Erordnung eines Präsidentschaftskandidaten. Matagua, 6. Nov. General Humberto, der als zukünftiger Präsident von Nicaragua betrachtet wurde, ist gestern ermordet worden.

Aus Stadt und Umgebung

Einsatgsankheit.

Sonntagsgeheim.

Es ist ein eigen Ding um die Einsamkeit im Menschenleben. Der eine sucht sie, der andere meidet sie. Entschoren aber kann sie niemand. Gerade das fröhlich haltende, nervenerrittenden Getriebe unserer Tage braucht sie als Gegenpol. Wie ein Druck fest Begradigt erzeugt, so regt sich der Mensch nach Stunden stiller Zurückgezogenheit als natürliche Reaktion auf die Nervenanforderung des modernen Menschen; nicht so sehr — um mit unserm Worte zu sprechen — als Gedräng, sondern vielmehr als Entspannung und damit Aufspeicherung neuer Kräfte. Und der Mensch danach ist umso fester, je innerlicher, je bestimmter ein Mensch ist. Denn die Einsamkeit gibt Kraft! Das erkannte der Dichter, wenn er sagt: Es bildet das Talent sich in der Stille. Gerade die größten, reifsten Menschen, die in vorbildlicher Selbstopfänger mit ihrem Leben und ihrer Person den großen Gemeinschaftszielen ihres Volkes dienend, waren Männer der Einsamkeit.

Freilich birgt daneben die Einsamkeit eine große Gefahr. Es darf nicht zur Vereinsamung werden. Denn: einsam sein macht hart, Vereinsamung brüht nieder. Das ist ein Unterschied. Und vereinsamte Menschen sind arme, gedrückte, entsetzte Menschen. Ohne Sonnenlicht und Luft, ohne den hellen Widerschein innerlichen Freuden, ohne gehen sie durch ihre Tage, unaufgeschlossen, unerkannt und vertriebt. Gibt es nichts, das ihnen helfen kann? Doch! Einer ist, der auch im lärmendsten Getriebe der einen, einsamen Menschenlebe nachgeht, in erwerbender Hellensliebe ihr die rettende Hand entgegenstreckt und sie zu ihr führt. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Vertraue ihm die Räte deiner Vereinsamung an und himmlischer Trost wird Einsig halten in dein so trostverlangendes Herz.

Höher Besuch auf Schloß Scopau.

Auf dem Schloße der Familie von Trotha weilte seit Donnerstag die Kronprinzessin zu Gales. Gestern nahm J. A. Hohent an der Tagung der Johanniterbrüder in Halle teil, wo sie hergestift von Geh. Justizrat Dr. Elze und von den Johanniterbrüdern des Konvents der Provinz Sachsen begrüßt wurde. Die Tagung dauerte von 1 bis 5 Uhr. Heute feiert die Kronprinzessin im Kreise der Familie des Herrn Thilo von Trotha die Taufe von ihrem jüngsten Sohn. Heute Abend verläßt die Kronprinzessin Schloß Scopau und fährt von Merseburg ab nach Berlin.

Vom Auto überfahren. Heute mittag 12 Uhr wurde ein vier- bis fünfjähriges Kind auf dem Neumarkt von einem von Leipzig kommenden Personauto überfahren. Die rechtsfähigen Autofahrer wollten, ohne sich um das Kind zu kümmern, davonfahren, konnten aber noch von einem Zubehörende angehalten werden. Das Kind wurde erheblich verletzt und in die Wohnung der Eltern geschafft. Man kann viel beobachten, daß gerade in dieser verkehrsreichen Straße die Kraftwagenfahrer nicht die vorgeschriebene Aufmerksamkeit einbringen, so daß in dieser fährreichen Gegend leicht derartige Unfälle entstehen können. Aber es ist zugleich eine Warnung an die Eltern, ihre Kinder nicht unbeaufsichtigt die Straße betreten zu lassen und ihnen größte Vorkehrung beim Überqueren derselben zu tun.

Stenographen im Standesamt im Monat Oktober 1926. Geburten: 28 Knaben, 20 Mädchen; Sterbefälle: 12 männliche Personen, 16 weibliche Personen; Gesehigkeiten: 30.

Sänglingspflege. Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Merseburg-Stadt, teilt mit, daß die Lehrstunde für Sänglingspflege am Montag, den 8. November, abends 8 Uhr, in der nächtlichen Lehrstunde findet Montag, den 15. November, statt.

Die Ausrichtungen der Gewerbetriebe“ lautet das Thema, über das Dr. Neumann in Berlin morgen vorm. 11 Uhr in einer öffentlichen Veranstaltung aller Hand- und Gewerbetreibenden im „Cafino“ spricht.

Neuan einer Bedürfnisanstalt. Nach Verbreiterung der Verkehrsfläche Straße ist es erforderlich geworden, das bereits stark besetzte Hofare an der Ecke Scheffeler Straße/Obere Breitenstraße durch eine neuzeitliche Bedürfnisanstalt zu ersetzen. Das Hauschen soll mit Rücksicht auf die auf dem Platz befindlichen Märkte und sonstigen Benutzungen, wie Eltern, Kinder, Erwerbstätige usw., reichlich bemessen, insbesondere auch für die Frauen eingerichtet werden. Es soll eine Warte für die Reinigung besitzen und ein Aufenthaltsraum für diese geschaffen werden. Ferner ist mit Rücksicht auf die an dieser Stelle vorhandene Parkfläche der Widrig, die sehr stark benutzt wird, ein Sitzgelegenheiten mit Sitzgelegenheiten geschaffen. Die erforderlichen Mittel sind von der Bauverwaltung auf 8000 Mark veranschlagt. Die Stadverordnetenversammlung wird sich mit dieser Vorlage des Magistrats beschäftigen.

Reife Erfüllung. Die von uns vor einigen Wochen vorgebrachten Wünsche von Annemore des Stadtart und Gerichtsrat noch besser Belegung an der Weissen Mauer und Anpflanzung zweier schattenspendender Bäume an der Bank bei der Warte der Elektrischen vor dem Krankenhaus haben dankenswerter Weise schnelle Erfüllung gefunden. Zwei neue Gasalströmlampen leuchten seit einiger Zeit dem nächtlichen Wanderer an der Weissen Mauer und zwei starke Kastanienbäume verpreden den Bänken gegenüber dem Krankenhaus in künftigen Sommern erquickenden Schatten.

Anfänglich von Wänterkräften befallen wurde gestern Abend ein Mann in der Breitenstraße. Nach heftigem Schüttelfrost gelang es Schubbeamten, den „jungen Mann“ in seine Wohnung zu bringen. Es handelt sich um einen vor kurzem aus dem Marinendienst entlassenen, sehr kesslungslosen Mann. Wie immer sammelten sich dabei die Menschen an.

Eine genaue Nachbildung des Einheitsdienstes „Seifen“ ist im Schaufenster der Abgesehen Drogerie auf dem Gutsplatz ausgelegt. Es ist von einem Werbebüro hergestellt, der sich viel Mühe gegeben haben muß, um alle Einzelheiten so genau nachzubilden.

Stiller Abendverbindung auf der Straße Merseburg. Wänter der Merseburger Heberarbeiten der Eltern, Besichtigung des Schloß erhalten die Karten um Besuch der Ehegatten, Elternlose zum Besuche der Erzieher, Großeltern, Geschwister der Eltern oder der eigenen Geschwister. Wegen zu weiter Entfernung näher wohnende Verwandte oder besitzene Familien zu besuchen, ist auf Grund der Schülerferienarten nicht angängig.

Bügeleisen	kohlet 12 mal	RM. —.90
Kochtopf 1 Str. (Aluminium)	12 mal	RM. —.90
Heizkissen	12 mal	RM. 1.10
Heizjonne	12 mal	RM. 1.50
Stromküche	12 mal	RM. 1.50
Haartrockner	12 mal	RM. 2.25
Staubsauger	12 mal	RM. 10.00

— einschließlich Zuleitungen —

Mietweise

überlassen wir unseren Stromabnehmern
Motoren, Heiz- u. Kochapparate
Licht- u. Kraftanlagen jeden Umfangs.
 Nach 12 Monaten Eigentum des Mieters.

Landkraftwerke
 Merseburg — Gothardstrasse 29.

3 PS Motor kohlet 12 mal	RM. 16.65
einschließlich Anlässe	
5 PS Motor 12 mal	RM. 25.00
einschließlich Anlässe	
Schleifmotor 1/10 PS	
mit biegsamer Welle kohlet 12 mal	RM. 12.50
Kartoffeldämpfer	
Sub. 80 Pfd. Kartoffeln kohlet 12 mal	RM. 19.85
Warmwasserheizkörper	
(50 Str. Sub.) kohlet 12 mal	RM. 20.00

Es hat unserem Herrgott gefallen, heute nach schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau und treusorgende Mutter

Frau Marie Eicke geb. Meffert

aus ihrem arbeitsreichen Leben zu sich zu nehmen. Dies zeigen tiefbetäubt an mit der Bitte um stilles Beileid und um Abstandnahme von Beileidsbesuchen
 Rechnungsrat **Julius Eicke** als Gatte
 Dipl. Ing. **Johannes Eicke**, Reg.-Bauführ. als Sohn

Merseburg, d. 5. Novbr. 1926.
 Die Beerdigung findet am nächsten Dienstag, den 9. d. M., nachm. 2 Uhr von der hiesigen Stadtgottesackerkapelle aus statt.

Gasthof Burgstaden.
 Zur **Kirmes**
 Sonntag, d. 7. u. Montag, d. 8. November,
 je von nachmittags 3 Uhr an:

Ballmusik

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gerüstet. Es laßt freundlich ein **Richard Schüller**.
 Von heute ab haben wir ständig einen großen Transport
Dürrfleisch und Gänsehälften reich mit Gewürzen sowie hochtragende



Kühe

zum Kauf und Tausch. Zahlungsvereinfachung lomite reelle Bedienung wird zugesichert.

Hotel „Drei Schwäne“

Speier und Dannenberg
 Handlungsgesellschaft **Gustav Thieme**.

Zu mieten gesucht
größere Wohnräume
 von mindestens 5 Zimmern
 Angebote erbeten unter **U. U. W.** an die Expedi-
 tionsstelle dieses Blattes.



Bevor Sie Ultraphon

eine Sprechmaschine kaufen, prüfen Sie das
Ultraphon
 Ihre kühnsten Erwartungen werden übertröfen.
 Höchste Vollendung in der Tonwiedergabe, unvergleichlich kläglich, elegant, solid und preiswert. Unverdorbi. Vorführung bei

Piano-Ritter

Leipziger Str. 73.

Pferdeverkauf

2 schöne, starke, Ruffen m. Garantie billig zu verkaufen, **Preis 450 Mk.**
Theodor Bernhardt,
 Leipzig, **Magazin,**
 Spandauerstr. 41, Tel. 40347.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82* (Kein Laden)
 offeriert ganze Ausstattungen, wie Einzeilmöbel preiswert
 Beamte erhalten Zahlungserleichterung zu Kassapreisen.

Familiennachrichten.
 Geborenen: Anna Baumgärtner geb. Müllmann, 4133. St. Mählin; E. Sornke, 50 Jahre. Weifenfels; Frieda Tobie, Reichardts werden; Karl Schübel, Weifenfels.

Kymhäuser-Technikum
 „Frankenhaus“
 für alle u. landwirtsch. Masch., Elektrot., Flug- u. Hochschulz.

400 M. Belohnung

Briefstiche, braun, mit Inhalt gefüllt nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr von „In der Welt“ bis Unteraltenburg verloren. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen obige Belohnung **Unteraltenburg 25** (Hochparten) oder **Weifenfelser Str. 11** (part) abzugeben.

Ich habe mich als
Zahnärztin
 niedergelassen und halte täglich Sprechstunde von 2—5 Uhr nachm. ab. Für Kinder von 2—3 Uhr.
Dr. Irmgard Ruhnow
 Zahnärztin
 An der Geisel 1. Telefon 172.

Suche
 Wirtschaft von ca. 100 Morgen im Stadt zu nehmen. Bedingung guter Acker und möglichst Nähe Merseburg oder Bitterberg. Offert. u. **433/26** a. d. Exp. d. Bl.
 Suche per sofort besser **möbl. Zimmer**
 Angebote unt. **8412** an die Exp. d. Bl. erbeten.



Polich

Herren-Konfektion	
Winterlodenjoppen mit warmem Futter, in zweireihiger Form . . . M. 23,00	13 ⁰⁰
Windjacken mit angewebt. Futter M. 21,00	21 ⁰⁰
Lederjacken aus braun. Chromleder, sauberste Ausführung, tadelloser Sitz M. 93,00	93 ⁰⁰
Sakko-Anzüge auf Roßhaar gearb., tragfähige Qual., teils m. 2reih. Weste M. 23,00	23 ⁰⁰
Sakko-Anzüge in festen Homespun- und Cheviot-Stoffen, verschied. Muster auf Roßhaar gearb. M. 43,00	38 ⁰⁰
Herren-Anzüge gute Cheviot-Qualitäten, in dunklen und hellen Mustern, solide gearb. M. 88,00	68 ⁰⁰
Herren-Anzüge blau, reinw. Kammgarn, ein- und zweireihig, gute Roßhaar-verarbeitung M. 140,00 110,00	83 ⁰⁰
Sakko-Anzüge erstklassige Verarbeitung, gute Kammgarn- u. Cheviot-Qualitäten M. 130,00, 110,00	98 ⁰⁰
Burschen-Anzüge in verschied. mod. Mustern, prima Qualitäten, gute Verarbeitung. M. 53,00, 43,00, 33,00	23 ⁰⁰
Herren-Winter-Ulster sol. Qual., mod. Muster mit angewebtem Futter M. 28 ⁰⁰	28 ⁰⁰
Herren-Winter-Ulster Fischgrat u. engl. Muster, in versch. Formen, gute tragfähige Qualitäten M. 38 ⁰⁰	38 ⁰⁰
Winter-Ulster prima schwere Strapazierqual. mit angewebt. Futter, mod. 2reih. Form, Cheviots u. Gabard. M. 58 ⁰⁰	58 ⁰⁰
Gehrock-Paletot 2reihig, prima Eskimo- u. Cheviot-Qual., schwarz u. mareng M. 68 ⁰⁰	68 ⁰⁰
Winter-Ulster prima Flaussch- und Cheviot-Qual., Schwedenform u. Raglan mit eleganter Abseite M. 83 ⁰⁰	83 ⁰⁰
Herren-Winter-Ulster pr. reinwollene Gabardine- u. Cheviot-Qual., mod. Abseite in mod. Formen und Dessins M. 110,00, 120,00	130 ⁰⁰
Lodenmantel offen u. geschlossen zu tragen, prima reinwollener Seidenstrichloden M. 35 ⁰⁰	35 ⁰⁰
Gummi-Mäntel erstklass. Marken-Fabrikate, in versch. Formen u. Dessins M. 38,00 28,00 23,00	14 ⁰⁰
Burschen-Ulster prima strapazierfähige Cheviots- u. Whipcord-Qualitäten, in mod. Formen M. 28,00 38,00 43,00	48 ⁰⁰
Herrenartikel:	
Oberhemden prima Perkal mit 2 Kragen M. 4 ⁹⁰	4 ⁹⁰
Herren-Taghemden aus gutem Hemdentuch M. 2 ⁷⁵	2 ⁷⁵
Herren-Nachthemden offene und geschlossene Formen M. 8,75	5 ⁹⁰
Selbstbinder mod. Dessins M. 1,50	95 ⁴
Herren-Schals aus kräftiger Kunstseide M. 1 ⁹⁰	1 ⁹⁰
Garnituren Hosenträger und Sockenhalter M. 1 ⁹⁰	1 ⁹⁰
Herren-Socken Wolle, feinfädig, Doppelsohle, Hochferse, schwarz und farbig M. 1 ⁸⁵	1 ⁸⁵
Herren-Socken prima Seidenfloss, Doppelsohle, Hochferse, farbig M. 1,25	95 ⁴
Herren-Unterhosen Mako imitiert Größe 4 M. 1 ⁷⁵	1 ⁷⁵
Herren-Unterjacken Mako imitiert Größe 4 M. 1 ⁵⁰	1 ⁵⁰
Herren-Trikoihemden mit feinen Trikolime-Einstzen M. 2 ⁹⁰	2 ⁹⁰
Sockenhalter aus festem Gummi	35 ⁴
Weiche Ripskragen in allen Weiten	10 ⁴
Herrenhüte aus prima Wollfilz, mod. Farben M. 5 ⁷⁵	5 ⁷⁵
Herren-Sportmützen moderne Dessins, reine Wolle M. 2 ⁷⁵	1 ⁷⁵
Herren-Socken Baumwolle, Doppelsohle, Hochferse, farbig M. 65 ⁴	65 ⁴

3 Tage für den Herrn

LEIPZIG

1. Beilage zu Nr. 261 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 6. November 1926

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Nach einer Erinnerung an den Dreißigjährigen Krieg.
50 der vornehmsten Bürger, darunter sogar 70 jährige Greise, die bei der Eroberung Halle's durch Wallenstein als Geiseln auf der Marienburg bei Baffer und Brot eingekerkert waren, erhielten im November 1626 ihre Freiheitz zurück, nachdem die Stadt unter ungeheuren Schädigungen, in Hungersnot und beim Wüten der Pest 10 000 Gulden erlegt hatte.

Mächeln. Am Dienstag Nachmittag hatte der Landwirtschafliche Hausfrauenverein seine Mitglieder zu einem Vortrag der Frau Gertra von Besser, Dresden über die neuzeitliche Kochschule und der natürliche Weg zur Gesundheit und Schönheit eingeladen. Die Veranstaltung war äußerst gut besucht, denn jede Hausfrau hat wohl ein berechtigtes Interesse, ihre Wäsche möglichst vorzüglich zu behandeln. In ihrer theoretischen und praktischen Ausföhrung und in ihrer mit sehr viel drastischen Ausdrücken gezeigten Rede verstand es Frau von Besser eine äußerst geschickte Methode für das Waschmittel "Barnux" zu maden. Am zweiten Teil ihres Vortrages führte sie aus, daß es für die Gesundheit eines Menschen von ganz besonderer Wichtigkeit sei, die Haut zu pflegen und die Poren offen zu halten. Hierzu empfahl sie den Körper mit Eibensseife und Puder zu behandeln. — Anschließend der Veranmlung wurde durch die Vorsitzende Frau Schmidt Frä. Ida Jannet vom Frauenverein auf für 5 jährige treue Dienste im Hause des Herrn Dr. Wiesele ein Diplom nach Braunschweig überreicht.

Mächeln. Rundfunkvereinigung. In der letzten Versammlung fand eine Besprechung über Erdbeben statt, wozu Herr Schulze an Hand von Schichten erschöpfende Erläuterungen gab. Herr Braun erstattete Bericht über den Besuch der Merseburger Juntasammlung, die eine Anzahl Mitglieder besucht hatte. Die nächste Versammlung findet am 16. 11. statt. Hierbei wird Herr Dr. Arndt über Stenbenzafaktoren sprechen.

Aus dem Kreise.

Ein 13 jähriges Mädchen verschwunden.

Leipzig. 5. Nov. Seit Mittwoch nachmittag wird die 13 jährige Schülerin Ella Helene Kirschhof vermisst. Das Kind soll an epileptischen Anfällen leiden. Die Verschwundene hat an dem Tage abends eine bekrenbete Familie aufgesucht und in einem kleinen braunen Kinderemmerchen einen Kratzerling geholt. In der Wohnung hat sie sich nur wenige Minuten aufgehalten, ehe sie sich auf den Weg nach der im die Ecke liegenden elterlichen Wohnung begab. Dort ist sie nicht eingetroffen. Die Vermisste ist wegen ihres Leidens schon seit längerer Zeit von der Schule dispensiert und sehr zurücklich gegen sie anstehende Fremde, was auch auf ihr Verhalten zurückzuführen sein soll.

Weiter wird vermisst seit dem 1. November früh die Hausdoster Amanda Krug, 15 Jahre alt. Die Vermisste ist 1,60 Meter groß, mittelblond, trägt Kubtopf, hat dunkelbraune Augen, harte, braunfarbene Augenbrauen, goldfarbener runder Gesicht, auf einem linken Arm befindet sich ein mausegraues Muttermal. Die Vermisste ist kräftig von Gestalt und erscheint älter, als sie in Wirklichkeit ist. Sie trägt ein weißes, galbfarbeneres Sommerkleid, einen braunen Plauschmantel und eine schwarzfarbene Strümpfe. Bei sich hat sie eine Karte. Ihre Angehörigen vermuten, daß sie mit diesem Instrument in hiesigen Wirtschaften Vorträge hält.

Ein niederträchtiger Frauenteufel.

Attenburg. 5. Nov. Ein fingierter Gattenmord fand durch die Polizei seine Aufklärung. Die Ehefrau des strafmangeltüchtigen Kuhn, deren Eheleben sehr unglücklich ist, jammert nach eine andere Frau dabei in Frage kommt, wobei in halbertraumtem Zustande in ihrer Wohnstube und mit Stricken um den Hals aufgefunden. Auf Befragen erklärte sie, daß sie am Abend vorher einen Streit mit ihrem Ehemann gehabt hätte. Sie müsse dann betäubt worden sein, denn sie habe sich nämlich in der Kammer mit einem Strick um den Hals wiedergefunden. Nach längerem Strickweh durch die Polizei gelang die 27 jährige Frau ein-

die ganze Geschichte erfunden zu haben, und sie es nicht mehr bei ihrem Namen auszuhalten. Wie leicht hätte durch diesen fingierten Mordversuch der Ehemann der Strafnacht kommen können!

Witzuz von Aufschieturm.

Zeltenroda. 5. Nov. Bei Errichtung eines Aufschieturmes auf dem höchsten Punkte der hiesigen Umgebung führte ein Arbeiter ab und zog sich schwere Verletzungen zu.

Neuer eine halbe Million Wechsel gefälscht.

Münster. 5. Nov. In den letzten Tagen sind Wechselgefälschungen von außerordentlich großem Umfange festgestellt worden, als deren Urheber der Dolggründler Alois Schäfer festgestellt worden ist. Der Gesamtumfang der Gefälschungen wird auf 500 000 bis 700 000 Mark geschätzt. Schäfer befindet sich zur Unterdrückung seines Gefährdungs in der Provinzialgefängnisanstalt Mariental.

Zwei Mauterier im Bebel überfahren.

Neukirchenhausen. 5. Nov. Heute wurden auf dem Durchgangseise des Bahnhofs Neukirchenhausen-Ost zwei Personen tot aufgefunden. Es handelt sich um zwei Mauterier, die Dienst getan hatten. Aufsehend sind sie auf dem Nachaufseuge von einem Zuge, dessen Kranntommen sie bei dem starken Bebel nicht bemerkten, überfahren worden.

Schweinebiefahl mit dem Motorrad.

Leipzig. 5. Nov. Ein Schweinebiefahl, der der Komit nicht entgeht, ereignete sich in unserem Dorfe. Kamern da mit Motorrad und Beihagen zwei Männer (Vater und Sohn) angefahren, die bei der Witwe Amalie Schöpfer vorfahren. Die Witwe und ihr Sohn waren abwesend. Nur die etwa 19 Jahre alte Tochter war im Hause. Sie wurde von den fremden Herren eingeladen, doch mal eine kleine Fahrt im Beihagen zu unternehmen. Es bedurfte nicht großer Ueberredung und die Witwe fuhr mit dem jüngeren der fremden Männer zum Dorfe hinaus. Zwischenzeitlich der zurückgebliebene in aller Eile den Hof das der Witwe gehörige Schwein zu einem Geschäftsmann, wo es geschlachtet und getötet wurde. Da der Diebstahl gut vorbereitet war, wurde bereits das Wasser. Zwischenzeitlich es war noch keine halbe Stunde vergangen — kam das Motorrad mit dem Mädchen zurück, der Sohn setzte das Mädchen ab und fuhr weiter zu dem Haus, in dem das Schwein inzwischen sein Leben gelassen hatte. Das Schwein in dem Beihagen verlaufen und verschwinden, war eins. Als das Mädchen den Diebstahl des Schweines bemerkte, und Kären tätig waren, die Schwärzen längst verschwunden, jetzt hat sich die Polizei der Sache angenommen.

Für 70 000 Mk. Schmuckstücke auf Pump bestellt.

Saalfeld. 5. Nov. Ein gemeingefährlicher Schwindler ist in Saalfeld in der Person des 30 jährigen Kaufmanns Max Baumgartner aus Baku (Rußland) verhaftet worden, der es vornehmlich auf den Betrag von Firmen der deutschen Edelmetallindustrie abgesehen hatte. Der gewandte aufstrebende Schwindler wohnte unter dem falschen Namen Joseph Unterleiner in einem Hotel und hatte bei mehreren Saalfelder Firmen der Schmuckwarenindustrie Bestellungen für insgesamt 70 000 Mark, die er mit Schecks bezahlen wollte, welche er angeblich von seinem Schwiegervater, einem in einer italienischen Stadt wohnenden Juwelier Vincelli, zu erwarten hatte. Aus bei ihm beschlagnahmten Briefen ging hervor, daß er mit einer Person in Mannheim in Verbindung stand, der er den Auftrag gegeben hatte, falsche Schecks und Wechsel anzufertigen. Bei seinen Helfershelfern konnte das Papier und das Stiftpfer zur Anfertigung der falschen Schecks und Wechsel beschlagnahmt werden. In Forzheim hatte Baumgartner eine Anzahl von Edelmetallfirmen geschädigt. Durch seine Festnahme ist die deutsche Edelmetallindustrie vor größerem Schaden bewahrt worden.

Mit 30 000 Mark durchgebrannt und — mittellos.

Frankfurt a. M. Der Buchhalter F. J. J. des Krüppelheims "Reichsheim" hat im Laufe der letzten zwei Jahre durch falsche Buchungen bei der Beschaffung von Lebensmitteln und Materialien für die Anstalt nach und nach 30 000 Reichsmark unterschlagen. Er ging flüchtig, stellte sich jetzt aber völlig mittellos der Polizei in Berlin.

Nürnberg. Schadenfeuer. In der Amsdorf Straße brach beim Landwirt Oscar Schöke Feuer aus. Infolge Kurzschlusses brannten die mit Genußweinen gefüllte Scheune und ein angrenzender Stall vollständig nieder. Die Feuerwehre mußte sich darauf beschränken, die angrenzenden Häuser zu schützen.

Nürnberg. Ausgerädet. Am Dienstag wurde vom Schwurgericht wegen Anstiftung zur Brandstiftung der Kaufmann Walter Klegger aus Drossdorf zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die hiesigen Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Als er ins Gefängnis zurückgebracht werden sollte und der Gefängnisbeamte die Verbindungstür zum Schwurgerichtssaal abschloß, bemerzte K. diesen Augenblick, um die Treppe hinunter in den Gefängnisflur zu springen und in wenigen Augenblicken über die Hofmauer im Dunkel der Nacht zu verschwinden.

Leipzig. Ein Mörder verhaftet. Der Schlosser Rudolf Friedrichs aus Neustadt im Harz wurde gestern hier festgenommen. Er hatte am Tage zuvor seine Frau mit einem Seitengewehr getötet und war dann zu seinem hier wohnenden Schwiegereltern geflücht. Angeblich hatte er die Missetat, sich das Leben zu nehmen, fand aber nicht den Mut dazu. Inzwischen hat sich ein Stiefbruder des Mörders mit Gas vergiftet.

Magdeburg. Die explodierende Fahrradlampe. Dem Arbeiter Albert F. aus Groß-Mühlungen explodierte auf dem Wege von seiner Arbeitsstätte nach Groß-Mühlungen die Carbidlampe seines Fahrradbes. F. trug Brandwunden im Gesicht und an den Augen davon.

Siegen. Gasvergiftung. Der Dentist St. wurde Mittwoch früh in seinem Laboratorium tot aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Was den lebensfrohen, beruflich tüchtigen jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist unklar.

Berlin. Vom Zuge überfahren. Kurz vor der Station Heringer, in der Nähe der Hauptbahnhofs, wurde gestern die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden, der vom Zuge der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Das Mädchen wurde als die 20 jährige Erna Engel von hier festgestellt, die freiwillig ihrem Leben ein Ende bereitet hatte.

Wesentliches. Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn. Geiern wurde hier das Auto des Belgischen und Landtagsabgeordneten Sprenger aus Belgien mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Der Abg. Sprenger erlitt hierbei eine Gehirnerschütterung und eine Bruchverletzung, so daß er ins Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Wenn Ihre Familie

über den Morgenkaffee klagt über seinen oft harten, bitteren Geschmack, sein dünnes oder mattes Aussehen, so vergessen Sie nicht, daß die Zutat von **„Weber's Carlsbader“**

alle Härte und Bitterkeit der Bohne beseitigt und dem Getränk Fülle und Farbe gibt. Ein Päckchen zu 35 Pfg. reicht für weit über 100 Tassen

Täglich große Neueingänge

in hervorragend schönen

Damen-Mänteln

Kleidern, Blusen, Röcken, Kinderkleidern u. Mänteln

zu außergewöhnl. billigen Preisen

bei

DOBKOWITZ, Entenplan 8

Wir haben unsere Abteilungen für Damen- und Kinderbekleidung erheblich erweitert. Wir unterhalten darin ein sehr gut sortiertes Lager in allen Größen bis für die stärksten Figuren passend in vielen 100 Gegenständen der neuesten Formen, Farben und Stoffgattungen. Unsere Konfektion ist durchweg als gute Qualitätsware anzusprechen, sie wird im Verein mit ca. 400 gleichartigen Geschäften durch unsere Zentrale in den leistungsfähigsten Fabriken hergestellt und ist daher hervorragend **billig und gut!** Verlangen Sie gratis unseren neuen Herbst-Katalog!

Vom ahlen Merseborcher.

Es ist im Aalen höchst eckelich, daß man die Post gelte de Dorn schein. Du kannst den Hirschbomberg's erste Maß uffm Aulandblatze jehabb. Ich wech noch wie beide, wie sie kein Zeit alle beaurden, daß der Mumm aufm Schabbilde als unzeitgemäß verschwinden miße. Freie Bahn uff freiem Bladze. Glooden doch dagemal jehahr Döbe-meln wie mit fremd Nidard, derbe vor freibändchen sei. Adn immer Scherzknägel verpocht, es gennde nimmehr dr. Weidner Freie erlohnliche Gange jemaad wern. Un nu? Dr Jahrmagd war eene große Weibe far alle. Dr Gindrbad in eem ungläublich Zustand, die Händle uffleech an vztweiff, jodaz mande jährluch uffgebaun waachn in gramphast ihr Standjald zeriggefordern, die Weir Fählangeise, was mar bei dem Madich geen vrdengtu gonnde. Za wein dr Blaz weidichdens letrall noch so jehaldn wäre wie da, wo die Dobbmeur jehandn. Jewis war in dr Sandblaze das misfablich nahgalle Wädder drann jehun, awr had nisch hoch die Schabdi, diebe aus dem deitn Schandjald eem janz nädlich Nämmerleien jehd, die vrdamde Fälich an Schuldjehed, allis zu dahn, um die Weidlichdahn jehriede te jehälft. Ich gann mir nu eemah nich dengn, daßis jehnen solde uff grundloß Morap an Wödr a baar jehnen Giech ze jehidn. Wer hamms doch bei dr „Berkehrung“ dr Glosbegaurichdrase an dr Wandfabrig ausvreechd erlähnd, daß mar durch jodaz den schon vorjandnen Maßch bloß ins unjemäffne vermehrd. In folles denn bei dem heidn Schandn dr Döchtig far Weidre Wähdn nerglich unemeglich in mid anjemäffnen Wähdn was dobediefes ze schaffn, woouch doch lähdn Andes de Schabdi läne ihre vordeliche had? Daß de Händle jehidn wie de Nidrichjehadn in in dr Erdrückung Worbe stehd, diebe vrdämlich nisch jrade Schmelznamen bedebden, is je noch mähdlich vrdämlich. Vor alim wechd sich fälrvrdämlich gindig emfahd, den Zahrmagd nich wödr so jehabd ze legn, da je doch dem Ausstimm wech Jodd nich zuejammed wern gann, in dr galändrmähßig fälrvrdämlich jehd durch den Weidch dr Wgoofschäbde Wähdn an jehundend lechdflinnig uffs Schpiel ze jehdn, wies je ooch geen einfahd dirde sich in Garuffall odr dr Aufschangl jradis Schmudn an Keimaz ze jehdn. Döchtlich lärd mar durch die jehd jähndn drien Erfahrungen un machd ausm nädlich Zahrmagd das, wasse fin soll, a Folgsjald.

Die Fingerausjehällung is lähdn Sonntag ze Ende jehangn. Wägs fin die ausjehällndn Firmas, vneiffd stich's Schidzhaus da. Wschlehd gann je noch jehad wern, daß de Ausjehällung a sollr Erlöch jehidn is, jehnich entjehommen wern gann, daß stehle bieshr Wschlehdjehende un Unbedeliche sich nimmehr dem Wandjngd erjahm wern. Un das war je dr Zwögd dr Ausjehällung.

Das is eichndlich in Merseborch immer was. Dr Deachvrein vrdanschäbde in Schloßjardnabwilffong eenen Wonsjehabnd. Woll warst je nich, diebe awr erjehienen wern, gahm soll uff ihre Wähdnung. Wonsjeh is eent vor den weidn modarn Wähdn, derst vrdöhd, sojanzig Duchsichlung zu sein. Wöereen ze grieden. Seine Schriftn, is erliche nur an de Wiene Wähdn, fin je awr ooch so rehdn jehaldn, daß marke immer un immer wödr is gennde. Wöe rächt in den Wähdn nein doße je ooch das jehinliche Wöerjehungjehidichd sein gennde als Wiene anjehangn Wähdn — jenua, is war ein wähdjeholr Wähd. Wenig Wägd habde a Drenfänger im Wähdlich, derbe zu sein jehidnd nur jahn Juhreer berjehen gonnde. Es is je

nabierlich draurich, wenn a Gindch von soichm Boje be-roffen wödr, wödrum awr vrdämlich durch die Jevro-ldigung der Weid. Denn das muß mar jahn, far die weidliche Merseborchs is stich los. Es is doch nu eemah k eent Wähd muß frei fin farsch Weidch, an eem is Schabdi un Weidchganzt, ein brauchd mar farsch Eingn in dr Nidrbad, denn gonnd noch de Wrdlichung aus jehofjehdn Weinen un denn wandrd mar sich, wemar gee Wähd sein Wähd widnen gann. De Wöde had ähmd letrblöch stehd Döde. Nur so ist je schlehdlich ooch ze erjähnd, daß das Fällarmohliche Döchtig, weidlich jähnd vrdämlich jehleide, so wöndich Weidändn jehundn had. Gen Jevranjehöhd von Jemiffn jehd sich lähdend uff den eichnliche, wöndich den eichnliche jehemag un längro de Sinne is meglisch jehleide Döchtigung. Glangant is de Wöde des Döchtis. Diebe jehdrangtheid wödr ze jeheln, wödr allk meglische vrdöhd. Jehrige zu den Glastiggn, hür mid dem jahn adn Folgsjald. So had sich jähnd in Merseborch eene Aufjehangnliche jehleide, in die jehdr jehelagdam ohne Wägdlich uff Wärdi un Schandn uff-jehommen wödr, jehane sich bewöhd jehd Gindch ein-schäld. In Zwögd Gindchjahn war de Wöndungsvr-fammlung vor jehalln Wandvöechln einderuff. Gen Weidn eenderjehde das Wöndvöechgramm dr Wähd un fand drien Wöde, die mar nu berjehen gann. Den Wähdjehd be-mäffde awr hür, weidlich in fändelichm Wöndch lein-schbrang zur Wödejed un andeiden je misst gaoobe, dasse far de rächtjehliche Jugend nisch stehle letrblöde. Die druff folgende aufjehangliche Döchtigung wöndich de jehöndn adn Folgsjald gonden den eemah beidlich Gedrugg nur jehwer-wödr vrdöhd. Ich wechde drum den jahn Maß jähnd, is nädliche Wähd den Zwögd dr Wrdammlung nisch ausm Döch ze vrdien, weil a unbedeendes Wörd am unrdändn Erd khon ooch stehd jehadn jehab.

Nu hamms ooch unse Gindchjahn jehabd. Dr jehin-liche Zug had Merseborch vrdöhd. War wech nisch, was mar wech bewundn soll, die großjehliche amerjehische Regalme odr de jehudn dr Schdröchjehandn, diebe in jehundnlangm Wärdn vor jehd janz lang jehern wern. Nädlich herbe mar ein Wähdlich, wie wenn die Wähd-schäddr Wähd letr de hällsche Schdröge machd un denn gahne an. Eene Wöggemobiele mid a Wullmanwagn drann. Janz näd anjehangn un amände ooch brögdlich. Vor alim schäldich mir die Weidle uff dr Wähdform midn jehidn jehändr druntrum jehawer vor. Das jehd, is muß drzu rächt jehene wern fin, denn jehd vrdöhd. Die Weidle, diebe drime jehdn in jehenen Gerdmeht gonnd je noch janz bewähdn in dr Wähd rum, an de beedn Amerjehischer, diebe de Wöggemobile je längn hamn, wöndich wödr mid dr jehd Land un Weidle, Gindn un jeheliche gonnd län.

Genent langemjehunden Bedirnis Wähdle je schaffn, had die jehemah Eddle aus Weidjehidn an de Wähd eene Reg-lahmeur anjehrad, jodaz unjehome dr Wähdmummel in dr Jördvrdöchtjehade ooch jehidlich jeherdn wern gann.

Die Juhweidch gann un vrdessn, dr Wähd jehdeid vor dr Döchre. Wele Gedrigge jehermer uff eent ein. Das Schdröchjehidnd wödr vrdöhdend durch grüne Wähdn, diebe letrall uffjehangn un Gunde gahm, diebe Wähdjehale ihr Jördn wieder jehidn had. Nach Wähdigung dr jehd-vöechln jehdn die jehung Wähdjehale nu dobediefes das vrdöchtliche vrdöhd, wiesse mar hürjehdich jehidn soll, un dr Wähdch rächt reide Erträge abdräffn ze gann. Ich wöndich jehdrzu allis Jude. Dr ahl Merseborch.

Turnen, Spiel und Sport. Vorm Ende der 1. Serie.

Zwei Abgabereine (Sportfreunde und Borussia) und drei 1b-klassige Vereine (Neumarkt, Reideburg und 1910) liefen morgen ihr letztes Spiel der 1. Serie — jedoch sind mit also doch schon trotz des späten Beginns im September dank gütiger Witterung gekommen. Inzwischen allerdings — denn zurzeit scheint der Wettergott Beräumtes nachholen zu wollen. Erst vorigen Sonntag machte er durch manches Spiel einen dicken Strich, und hier weiß wie es moogen wird. Es ist jedenfalls im allgemeinen nicht damit zu rechnen, daß der Saalegatt mit der 2. Serie vor dem 5. Dezember beginnen wird, zumal es in der 1b-Klasse z. B. noch einen Verein (Giesidenstein) mit 5 rüchfändigen Spielen gibt!

Morgen sind in der 1a alle Mannschaften außer 9b in Punktständen tätig. Die Paarung hat letzten sonderlichen Großkampf ergeben. Wader — Eintracht (5 Schlegel-Sch), wo der Altmeister nach Kampf siegen sollte, Borussia — 9b (Züfel-Eintracht), wo wir den Borussia auf eigenem Terrain ein Plus einräumen, und Sportfreunde — Fabritz (neutral), das der Tabellenerste gegen den Tabellenletzten gewinnen mußte. In Waderburg endlich liegt das Feiterteil wegen Richterfehlers des Schiedsrichters ausgefallene Treffen.

WR. — 98. Aufl.

In dem damaligen (verstorbenen) Gesellschaftsspiel bestanden die Saaleufer mit 3:2 die Oberhand. Diesmal wird es etwas anders berechnen, da man um die Punkte freitet. Die 9b er verlieren vorigen Sonntag gegen Sportfreunde 2:0, weil ihr Sturm ganz und garnicht spielen konnte. Das kann für 9b bei einer so guten Hinterrangigkeit wie der des WR. auch morgen den Sieg kosten. WR. hat auf eigenem Platz lehtin immer gut gekämpft, andererseits spielte 9b gegen Waderburgs Vereine freis mit besonderem Glück. Wir tun daher wohl am besten, dem Ausgang des Spieles als völlig offen zu bezeichnen. Reindorf (96) soll hier schiedsrichtern.

In der 1b-Klasse übertragt das Spiel in Merseburg gaulichen

Preußen und Neumarkt

alle anderen weit an Bedeutung. Für Preußen geht es um die Spitze, für Neumarkt um den unerjehlichen 2-Punkte-vorjehung. Neumarkt jehete vor acht Tagen nach guten Leistungen 2:0 gegen 1910, Preußen beides gegen Olympia. Das je den Spitzereinen mindestens eenderartig find! Es steht also gutes Wähdung gegen gutes Wähdung. Ein ungemein hartnäckiger Kampf ist zu erwarten. Da Preußen bisher fast immer Neumarkt schlug, mühdn wir — bei Unterjehaltung des eigenen Plazes — fast auch diesmal, den Einheimischen ein Plus geben! Schiedsrichter auf Antrag Neumarkts neutral.

Die anderen Bejehungen heißen: Rahna — Olympia (Wötger-96); Reideburg — Giesidenstein (Wälder-Vor.); Freudo — Halle 1910 (Selmar-W.) und Ammendorf gegen Sportbrüder (Zee-Epr.).

Am übrigen verweisen wir auf die eingegangenen

Vereinsnachrichten.

Sportverein 99: In Verbandsjehidn sind morgen nur Jugendmannschaften tätig: 1. Jun. WR. (Wader-Platz); 2. Jun. in Dömhder; 1. Jgd. in Neumarkt; 2. Jugend in Weidn.

Verein für Wettschöndungen. Am morgigen Sonntag spielen folgende Mannschaften: Liga-Mannschaft gegen Sportverein 98-Halle (WR-Platz); 3. Mannschaft vorher gegen Wader-Galle (WR-Platz); 5. Mannschaft gegen Marathou 3.

Elegante Mäntel preiswert



Die Marke für Damenmoden herorragend in Qualität, in Ausstattung, in Verarbeitung und preiswert.

- Mantel aus guter Velour-Qualität, mit vollen schönen Kragen und aparter Seitengarnitur 19
- Mantel aus feinwoll. Velour-Ottomane, elegante Form mit Pelzkragen in vielen Farben 29
- Mantel aus pa. Velour de laine mit farbig. Fellplüsch-Bes. Krg., Stulp. u. unten, in vielen Farb. 49
- Mantel aus Seal-Plüsch, hochwertige Qualität, ganz auf Damass mit Flammelinslage 98
- Kleid fescche Blumenform aus Wolrips mit Weste und Faltenrock 19
- Kleid aus Crepe de Chine mit reicher Perlstickerei in vielen modernen Farben. 29
- Blusen aus Crepe de Chine und mod. Pullover-Stoffen in allen mod. Farben und Formen 19



Mantel

a. Woll-Ottomane feinste Verarbeitung, schwarz, marine grau, erika, braun

M. 49

Mantel a. Seaplüsch vornehm, elegant, Tag- u. Abendmt. ganz gefüttert M. 59

Franz Eberl

Leipzig, Thomagasse

Größtes Spezialhaus für Damen-, Bäckerei- und Kinderkonfektion in Sachsen

Merseburger Ratskeller

Jeden Sonntag ab 5 Uhr
 Unterhaltungsmusik
 Reichhaltige Speisenkarte
Otto Kiebler

Oeffentliche Versammlung aller Handel- und Gewerbetreibenden.

Sonntag, den 7. Novbr. 1926, vorm. pünktlich 11 Uhr
 im Casino.

Vortrag des Herrn Dr. Neumann-Berlin:
 „Die Auswirkungen der Gewerbesteuer
 im Allgemeinen u. in Merseburg im Besonderen“.
 Innungs-Ausschuß, Wirtschaftsverband für Handel und
 Industrie, Handwerkerbund, Mittelstandsvereinsung.

KASINO

Donnerstag, den 11. November, abds. 8 Uhr
 Einmal. humoristischer Sonder-Gaspielabend
 der altberühmten

Leipziger Seidel-Sänger!

Dir.: Arthur Seidel — gegr. 1888 — 9 Herren
 Deutschlands Elite-Herren-Gesellschaft

Das Beste und Vollendetste, was je von einer
 Sängergesellschaft geboten wurde. — Quartett
 a capella-Meistergesang — Solo Kunst-
 gesang ohne Konkurrenz — Solo Kunst-
 sächsische Volkshumor — Das berühmte
 S. S. S. Trio!
 Kleine vollständige Preise. — Vorkauf im
 Kleingeld, v. Brendel, Gotthardstr.: Num.
 1.50; 2. Platz (unterm) M. 1.00; 3. St.

Knapendorf

Sonntag, den 7. November, von nachm. 3 Uhr an
 und Montag, den 8. November, von abds. 7 Uhr an

Kirmesball

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Es ladet freundlich ein **Dowald Brauer.**

Waißhaus Sand-Gorbetha

Sonntag, den 7. November und Montag, den 8. November, nachmittags
großer Kirmesball
 Es ladet freundlich ein **Gastwirt Wagner u. Frau**

Atzendorf

Sonntag, d. 7. November, von nachmittags
 3 Uhr ab und Montag, den 8. November,
 von abends 7 Uhr ab

Kirmesball

Es ladet freundlich ein **Th. Burchardt.**

Bahnhof Niederbeuna.

Sonntag, den 7. Novbr., von nachmittags 3 Uhr an
 und Montag von abends 6 Uhr an

großer Kirmesball.

Flotte Musik. Stimmungskapelle Harmonie
 Neueste Tänze.

Hierzu laden freundl. ein **Otto Jähsch u. Frau.**
 NB.: Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Spergau „Zur Linde“

Kirmes

Sonntag, den 7. November, von nachmittags 3 Uhr an

großer Ball.

Montag, den 8. November, Unterhaltungsmusik.
 Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
 Es ladet freundlich ein **Karl Seiler.**

Waißhof Grehpau

Zur Ortskirmes, Sonntag, den 7. November
 von nachmittags 3,30 Uhr an und Montag, d. 8. Nov.
 von abends 7 Uhr an

großer Kirmes-Ball

wogzu freundlich einladet **E. Teichmann.**

Waißhof Kößlitzau.

Zur Ortskirmes, Sonntag, d. 7. u. Montag, d. 8. Nov.
 von nachmittags 3,30 Uhr an

Kirmes-Ball

Hierzu ladet freundlich ein **U. Satt.**
 Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

SONNTAG

1/2 5-UHR-TEE UND TANZ

ERSTKLASSIGE KAPELLE — EXQUISITE KÜCHE — AUßERLESENE, PREISWERTE WEINE
 AB 8 UHR ABENDANZUG MÜLLERS-HOTEL

„Kasino“ Merseburg a. S.

Montag, den 8. November 1926, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr:

Weiterer Nachmittag und beiterer Abend für Hausfrauen
 veranstaltet von den Frauenvereinen „Halle'sche Hausfrau“ und „Ries Haus“ in Halle a. S.

Herbst- und Winter-Modenschau

Vorführung von ca. 50 Modellen von Kleidern, Kompletts, Kostümen und Mänteln,
 angefertigt nach Sachdahl Linda-Schulden und von Berliner Mannequins vorgeführt

„Was ziehe ich an?“
 Modenvortrag von Margarete von Suttner, geprüften von Fraenze Jähndorf-Dehndie
 Leiterin der Berliner Kaffeestunde.

Mitwirkende Künstler:
 Paul Herlt, Komiker am Stadttheater Halle. — Rudolf Henze, 1. Soubretten an
 Stadttheater Halle. — Geschwister Seidel, Klytemnestra-Ensemble (18 und 18 Jahre alt)
 Eberl, Tänzerin. — Eva Goretz, Tanz. — Am Flügel: Kontrapianist Leo Schönbach.

Reichhaltige hauswirtschaftliche Ausstellung.
 Eintrittskarten sind in der Buchhandlung von Friedrich Boudt, Burgstr. 3, und soweit
 noch vorhanden, am Tage der Veranstaltung am Saaleingang zu haben zum Preise von
 20, 0,85 mit Abonnement-Gültigkeit und 20, 1,25 für Stühle (ohne Zutritt) einzuf.
 Steuer. Sichern Sie sich rechtzeitig einen Platz.

Verlag der „Halle'schen Hausfrau“ Halle a. d. Saale, Martinstraße 9.

Dienstag, d. 9. Nov.

Monats-

versammlung

im Vereinsheim „Berg-
 schloßchen“

Selbstnehmer an dem neuen
 Reichsgerichtsurteil 8. Stelle,
 jeden Donnerstag, abends
 8 Uhr, Fortbildung in Rede
 führt im Bergschloßchen.

Theater-Verein Merseburg e. V.

Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters
 Pflichtaufführung für November 1926

„Der Snob“

Komödie in 3 Aufzügen von Karl Sternheim

1. Aufführung am Montag, den 15. Novbr. 1926 | abds. 7 1/2 Uhr
 2. Aufführung am Dienstag den 16. Novbr. 1926 | im Theat.

Kartenvorverkauf ab Dienstag, den 9. November für die Gruppen
 III, I und II und am Mittwoch, den 10. November für die Gruppen
 VI, IV, V in der Geschäftsstelle des „Merseburger Tageblattes“,
 Gotthardstraße 38 (Halber Mond). Der Vorstand

MARS-LA-TOUR

Halle a. S. / Gr. Ulrichstr. 10

Nach gründlicher Renovierung der Restaurations-
 räumlichkeiten hat am Donnerstag, den 4. November 1926,
 die Eröffnung der altbekannten Gaststätte

MARS-LA-TOUR

als Ausschank der Freybergbrauerei
 stattgefunden. — Es wird mein Bestreben sein, zu soliden Preisen
 nur das Beste aus Küche und Keller zu liefern, und bitte ich das
 Publikum von Halle und Umgegend höflich um recht zahlreichen
 Besuch meines Lokales. — Mit vorzüglicher Hochachtung
Richard Zschejge.

Richard Zschejge.

Bürgerhof

Sonnabend u. Sonntag

Konzert!

unter Mitwirkung von
 Sternjäger Chöre (Halle)
TANZ

Winzertes!

im Restaurant
 Hohenzollern

Carl Baum
 Kl. Ritterstraße 14
 — Delarube 17 —

Einladungen
 Weinliebhaber für Meßer
 und Scherer aller Art.

h. Schneer Nachf.

Junger Kaufmann sucht
 einlad. möbliertes
Zimmer.

Offerten unter F. G. 42
 in die Filiale d. Blattes
 Gotthardstraße 38 erbeten

Wa. Speisefart ffein

Industrie und Obenwälder Blau (Sandboden)
 und Futtererbsen zu bill. Preis. Tagespreis
 ab Lager und frei Keller. • Auf Wunsch Broten
K. Freygang, Kartoffel- und Brotenhandlung
 Große Ritterstraße 5, Fernruf 434

UBERSEEREISEN



PERSONEN- UND
 FRACHTVERORDERUNG
 NACH ALLEN TEILEN DER WELT

Obgehört zu
**REGENGÜNGS- UND
 ERHOLUNGSREISEN ZUR SEE**
 mit den Dampfern der regelmäßigen Dienste

Auskünfte und Drucksaßen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE
 HAMBURG / ALSTERDAMM 25 C

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

Verleiht an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

in Halle a. d. Saale:
Georg Schultze
 Bernburger Strasse 32,
 Magdeburg, Reisbüro der H. A. L.,
 Alte Ulrichstrasse 7

Obstbäume

Beerenobst

Rosen

Defreißig

blüht

Albert Trebst

Gartenbau
 Nordstr. Fernruf 10
 Fernort: Trebitz.

Ziehung — 10. November

Sura- und Sport-

Lotterien

2500 Gewinne über M.

100 000

30 000

20 000

10 000

Loose a. M. 0.50

Porto u. Züge 35 Pf. extra
 per. von 4 Kisten an auch
 unter Nachnahme.

Emil Götter Hft.
 Hamburg, Holtenauer 39.

Pianos

Pezina u. a.
 Sprechapparate

Wäders, Saltes.

Mittelstraße 9 10
 Alt. Dahl. a. Plage.

Beleuchtungs-

körper

aller Art
 in reichlicher Auswahl

H. Köhler,

Installationsgesellschaft,
 Gotthardstraße 33.

Räume/Innere

garantirt reine trockene
 Dachstuhldecken.

liefern prompt

Wichter, Halle G.,
 Selbigstraße 13 a.
 5200 vom Schloßhof.
 Fernruf 5460.
 — Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Postkarte genügt

Arbeiter und Bauer auf der Reichslandbund-Führertagung.

Am Schlußtage der Reichslandbund-Führertagung sprach der Vorsitzende des Reichslandbundes, Hans-Joachim Lohmann, über Arbeiter und Bauer als Träger des Staates. Er führte etwa folgendes aus:

Das Schlagwort Volksgemeinschaft wird nicht eher lebendige Wirklichkeit werden, bis sich die verschiedenen Stände aneinander kennen und verstehen lernen und den guten Willen des Arbeiters, Soldaten und Bauers nach besten Kräften dienen. Die Kritik des heutigen Staatsbaues hat ihren Grund in der künftigen Konstitution seiner Verfassung und der überdrückten Entwicklung der deutschen Arbeiterschaft, die sich mit einem Schlag vor fast unerschöpflichen Aufgaben stellt. Im alten Reich war im jahrbüchlerartigen Gefüge eine Führerschaft gewachsen, deren Mandat mitgetragen wurde von einem harten Verantwortungsgefühl. Die neue Verfassung hat alle Führerschaft beseitigt, heute herrscht die Parteilichkeit, ein unperfektes, unverantwortliches Gewerbe und durch sie die Masse. Wichtige Staatsfragen der Deutschen liegen außerhalb ihrer Verfassung. Die deutsche Geistigkeit, die deutschen Wirtschaftsverbände und schließlich die Selbstverwaltungsgewalt. Sie sind auf die Durchsetzung in den Parteien angewiesen.

Es gibt es nicht nur einen Kampf der Parteien, sondern auch einen Kampf in den Parteien um die Macht. Dieser Kampf aller gegen alle wird von zwei Polen bestimmt: Geld und Masse. Früher waren Geld und Masse durch die Staatsmacht gebündelt. Heute sind sie hemmungslos frei. Jede Masse aber reagiert nur auf harte Worte. Das Geld hat die Macht und die Organe, die Masse entsprechend zu beeinflussen. So haben wir heute keinen Volkstaat, sondern eine Plutokratie. Demgegenüber gilt es, die von der Verfassung ausgeschlossenen Kreise durchzuführen. Das wird nur möglich sein, wenn sich diese ausgeschlossenen Kreise zu enger Zusammenarbeit zusammenfinden. Heute stehen die sozialen Gegensätze nur allein hindern im Wege. Durch die Gewerbestimmung 1869 ist eine fast verlorene Freiheit durch völlige Schutzlosigkeit erkauft worden. Unmittelbar danach folgte der Verkauf der Grünzeilen ein. Daß die Arbeiterbewegung nicht von vornherein national war, beweist das Verhältnis von Laifalig und Wismar. In der Zeit hemmungslosen Gelderbeses während der Grünzeilenperiode erwachen die tröstlichen Arbeiterortel der Großstädte, Entvölkerung, Entsammlung und damit Verlust der sittlichen Kraft waren die Folge, umföhrer, da die Wirtschaft, der diese Entvölkerungen dienten, nur ein Ziel zu kennen schien: Geld verdienen. Die Arbeiterbewegung der Jahre eines Marx mit ihrem Ruf: Freiheit vom Golde, beinahe wie eine Erlösung wirkten. So wurde die Arbeiterschaft, um die sich ja niemand kümmerte, eine Beute der Sozialdemokratie. Söföher war der erste, der das erkannte. Mit dem Beginn dieser Zeit müssen wir uns heute auseinandersetzen.

Die Organisationsfrage, die in dieser Zeit der Entfremdung erwachen sind, können nicht mit einemmale beseitigt werden. Welche auf welche Weise einsehen, das geht geling. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung liegt im katholischen Weltan und dem norddeutschen Bauern ein. Was den katholischen Weltanschauungen im Westen wurde die interkonfessionellen, christlichen Arbeitervereinigungen. Daß es trotz des jahrelangen Widerstandes der Kirche gelang, den Gegensatz der Konfessionen in den christlichen Gewerkschaften zu überwinden, ist eine der beachtlichsten Leistungen der Zeit. Seit dem letzten Jahre während der Arbeiter des Westens den Marxismus aus der religiösen Arbeit überwand, geschah im Norden und Osten die Überwindung überwiegend aus dem nationalen Gedanken heraus. Die Menge der industriellen Arbeiterschaft hand die Umwälzung gleichgültig, je abnehmend gegenüber der christlich-nationalen Gewerkschaften mit aller Entschiedenheit ihre sozialen Forderungen durchzusetzen versuchen, genöge, um sie als anti-national darzustellen. Man versuchte vielfach in Industriezentren eine nationale Arbeiterbewegung nach diesem Freiheitspunkte zu machen.

In der Landwirtschaft liegen in dieser Beziehung die Verhältnisse grundsätzlich anders. Schon die Tatsache, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer meistens nebeneinander aufwachsen, hat eine starke verbindende Kraft. Durch die Form des Reproduktionen aber ist der Arbeiter zum Landwirt. Damit ist er dem gleichen Schicksal ausgesetzt wie kein Arbeitgeber. Der industrielle Arbeiter aber steht einem unperföhrlichen Aktionismus gegenüber. Es ist von entscheidender politischer Bedeutung, daß das die Landwirtschaft erkennt. Die Massen, die Deutschland freimachen sollen, müssen Verantwortungsföhrigkeit lernen aus der bewußtsheligen Zusammenfassung heraus. Die große staatspolitische Bedeutung der Gewerkschaften beruht daher darin, daß durch sie der Einzelne Anstoß findet an die Gesamtheit. Das hat sich im Ströge, im Ruhrkampf und bei den Separatistenkämpfen erwiesen. Selbst bei den sozialdemokratischen Gewerkschaften war in dieser Stunde das Zeugnis starker als für internationaler Staat. Aus der Verbundenheit mit der Gesamtheit heraus konnten die christlich-nationalen Gewerkschaften wegen, für einen Jöföhrer der Landwirtschaft eingetreten. Die Sozialdemokratie aber wird nur über-

wunden werden, indem man sie zwingt, zu der vitalsten Frage Stellung zu nehmen, zu der nationalen. Das ist nur durch die christlich-nationalen Gewerkschaften mögl. Wir stehen heute in einer Periode der internationalen Verwirrung der Wirtschaft. Es sei nur an den Eiferkampf erinnert. Es besteht die Gefahr, daß die Wirtschaftspragen über die Nationalfragen obliegen. Gerade hier aber zeigt sich die schicksalhafte Verbundenheit von Bauer und Arbeiter. Weder Schicksal ist auf das engste verbunden mit dem Gewerbe einer nationalen Eigenartigkeit, die nur erreicht werden kann durch nationale Unabhängigkeit. Der Kampf um die Welt geht um Rohstoffe und Absatzgebiete. Darum braucht der Arbeiter einen starken Staat. Was könnte in dieser Beziehung allein durch Lösung der Landwirtschaft erreicht werden. Das internationale Wirtschaftsmarktfeld wird in der Landwirtschaft ein Paneeuropa. Dieses in Verbindung mit der Nationalisierung wird zur Gefahr. Deutschland in Paneeuropa wäre ein wehrloses Volk. Darum ist der Bauer eine politische Notwendigkeit. Die politische Kraft des nationalen Deutschlands läßt sich nicht in den Parteien, sondern in den großen Berufsverbänden. Der Präsident des Reichs-Landbundes, Graf Kauffmann, dankte mit warmen Worten dem Redner, der schon während seiner Ausführungen öfters von der Zustimmung der Versammlung unterbrochen worden war. Wie stark seine Ausführungen geübt hatten, zeigte auch die rasche Aussprache, die sich an den Vortrag schloß.

Die Junglandbundführer der Provinz in Neudietendorf.

Am Rahmen der seit Frühjahr dieses Jahres regelmäßig alle Vierteljahre einberufenen Junglandbundführertreffen und eine beachtliche Zahl von Bezirksführern des Junglandbundes aller drei Regierungsbezirke am Sonntag, den 31. Oktober in unserer Bauernhochschule zu Neubietendorf zusammen, wo sie zunächst an der Abschiedsfeier des Abwehrlehrganges teilnahmen und sich auf diese Weise gleichsam davon überzeugen konnten, was unsere Mädel in diesem drei Wochen währenden Kursus gelernt hatten). Die Teilnehmer der Tagung blieben dann in den Räumen der Bauernhochschule bis Mittwoch beisammen, um im Zusammenhang von eingehenden Vorträgen der zu den verschiedenen Wirtschaftspragen z. B. Fruchtgewinnung, Wirtschaftspragen, wie auch zur Kulturpolitik Stellung zu nehmen und in eingehenden Aussprachen die großen Linien für ihre Winterarbeit festzulegen. Die Aussprache über die futuristischen Aufgaben des Junglandbundes wurde zusammengefaßt in der nachfolgenden Entschöfung.

Die in der Bauernhochschule zu Neubietendorf zur Vorbereitung der Winterarbeit zusammengetretenen Vorsitzenden der Junglandbünde aus der ganzen Provinz Sachsen richteten an die gesamte Jugend des Landes die dringende Aufforderung, Seite an Seite mit uns allen zusammenzutreten im Kampfe um die Erhaltung des Schöges an allem deutschen Kulturgut, den wir auf dem flachen Lande jahrhundert hindurch geübt haben. Wir wollen uns freilich von dem Wahn, daß es vorteilhafter oder leidamer oder der „Würde“ des heutigen Deutschen angehöher wäre, was wir den Westlichen in den Kaffees als Landdiener der Großstadt absehen oder in Arabien als letzte Mohrenzeit einkaufen; es zielt weder unser Heim noch unsere Seele!

Wir haben es auf dem Lande alle empfunden, daß die harten innerlichen Kräfte, die sich einmalls in den wenigen großen Höhen ausleben, daß die Weisheit und der Ernst, den gerade die echte Freude erweckt, an ihren lässlichen Vereinfachungen mehr und mehr zu mangeln beginnt.

Dast uns nicht gegeneinander arbeiten, sondern laßt uns die Hand reichen, uns ganz auf deutsche Art einstellen, uns nicht verzetteln, auch nicht bei Feiern und Fest! Erstreckenswert ist es, hat bei vielen „Bergmönchungen“ in Zusammengehen der einzelnen Vereinfachungen überall bei uns auf den Dörfern nur das große Ziel vorzuziehen, das in seiner Ausgestaltung ganz deutscher Welt atmet, das ein inneres Vertrauen aller unserer Freunde bedeuten muß. So können wir, als die Jugend des Dorfes, wahrhaft deutsche Kulturpolitik treiben!“

Aus Stadt und Umgebung

Förderung des Rorwidenanbaus. Nach einem Rundschreiben des Preussischen Landwirtschaftsministeriums steht aus Mitteln der Deutschen Rentenbankkreditanstalt zur Gewährung von Darlehen für Neuanlage von Rorwidenkulturen ein weiterer Kredit in Höhe von 450.000 RM. zur Verfügung, der auf die einzelnen Provinzen verteilt werden soll. Der Zinssatz beträgt 5% wozu noch etwa 1/2% Verwaltungsgebühr der Preussischen Staatsbank treten würde. Die Rückzahlung der Darlehen hat höchstens nach fünf Jahren zu erfolgen. Zinsschuldungstermine sind der 30. September und der 31. März jedes Jahres. Die Deutsche

Rentenbankkreditanstalt hat sich bereit erklärt, den ermäßigten Zinssatz von 5% und die verlängerte Rückzahlungsdauer für die Darlehen aus dem im Rundschreiben vom 27. Februar d. J. genannten Kredit von 200.000 RM. in Anwendung zu bringen. Eine schärfere Feststellung des Bedarfs wird für geboten erachtet, weil die Vorbereitung des Bodens für Neupflanzungen unregelmäßig vor Eintritt des Winters vorgenommen werden muß.

Neue 50-Pennigstücke. In den nächsten Tagen des Reichsfinanzministeriums wird die Ausgabe von neuen 50-Pennigstücken erwogen. Die zurzeit im Umlauf befindlichen 50-Pennigstücken sind in umfangreichen Mengen gefälscht worden, und diese Fälschungen sind zum großen Schaden gescheitert gelungen. Erst kürzlich wurde in Magdeburg eine Fälschungsbande verhaftet, die 50-Pennigstücke anfertigte und in den Verkehr brachte. Es wird beabsichtigt, neue 50-Pennigstücke prägen zu lassen, deren Nachahmung erheblich schwieriger sein dürfte.

Aus aller Welt.

Wien, 5. Nov. Eine eigenartige Demonstration hat der Verband der Sparrer und Kleinrentner gegen den Reichstag, der seit langem um eine Anhebung der Renten in Österreich und dem Reich beschäftigt ist. Bei der Demonstration der Kleinrentner, die für die nächsten Tage angefangen wurde, sollen sich sämtliche Kleinrentner in den Straßen der Stadt lang auf den Erdboden legen und so den gesamten Verkehr unterbinden.

Die Tragödie eines Konteradmirals.

Wien, 5. Nov. Der Konteradmiral Graf von Schmidt hat seine Gattin Emma, geb. Gräfin von, erschossen und dann Selbstmord verübt. Aus einem hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß eine schwere Erkrankung der Frau die Ursache der Tat ist. Der Konteradmiral Graf hat während des Krieges in Triest im Konteradmiralsamt Dienst getan.

Bombenwurf gegen eine Kaserne der italienischen Armee.

Triest, 5. Nov. In der vergangenen Nacht wurde von unbekannten Tätern eine Bombe gegen die Kaserne der Nationalmiliz in Triest am Hauptbahnhof geworfen. Ein Mensch ist sofort tot, fünf andere wurden schwer verletzt. Die bedeutendsten Führer der Miliz sind an Ort und Stelle eingetroffen, um die Lage zu prüfen.

Das Ende einer bulgarischen Fehde.

Sofia, 5. Nov. Gestern verarmte sich in einer Wirtschaft in der Erichstraße Zlatomir bei der Stadt Orhanie eine Trümpfgesellschaft, unter welcher sich auch der Dr. priester befand. Der Wirt verurteilte die Polizeistunde. Niemand wollte sich fügen, im Gegenteil befaß der Geschäftliche noch einen neuen Krug Wein. Als der Wirt dieses Annehmen verweigerte, ergriß der Priester eine Petroleumlampe, um selbst in den Krug zu steigen. Der Wirt stellte sich ihm entgegen. Hierbei entfiel dem weinestigen Geschäftlichen die brennende Lampe, und das Öl ergoß sich über seine kurze, so daß er lichterloh brannte. Trotz dieser furchtbaren Situation riß der Priester aus seiner benommenen Stätte eine Waffe und erschloß den Wirt. Während des Tumults wurden die Wirtschaft und die benachbarten Häuser ein Raub der Flammen. Infolge dieser wahnsinnigen Tat wurde ein Viertel der Erichstraße eingedacht. Dank den Bemühungen der Bevölkerung konnte die Erichstraße von einer vollständigen Vernichtung bewahrt werden. Die erregten Einwohner versuchten, den mit Brandwunden bedeckten Priester zu lynchen. Er wurde von der Polizei in Schutzhaft genommen.

Reiterei an Bord.

London, 5. November. Eine aufregende Reise hatte der 8000-Tonnen-Dampfer „Zalamb“ unterwegs von Singapur nach Hongkong mit 65 chinesischen Verbrechern und 1100 chinesischen Deszaffassieren an Bord. Unter den Verbrechern brach ein Streit aus, wobei ein Mann getötet und zwei verwundet wurden. Die Verbrecher verlangten den Körper des getöteten Chinesen, den der Kapitän ihnen nicht ausliefern wollte. Darauf kam es zur Meuterei, und die Lage wurde so bedenklich, daß der Kapitän Hinfurte auslieferte. Der Kreuzer „Carlisle“ wurde schleunigst von Swatow abgeand und traf am folgenden Morgen, als die Not aufs höchste gestiegen war, bei der „Zalamb“ ein, eskortierte sie nach Hongkong und lieferte die Verbrecher den britischen Behörden aus.

Waldbrände in Alger.

Alger, 5. Nov. Aus dem Departement Constantine (Alger) an der Mittelmeerküste werden riesige Waldbrände gemeldet, durch die bereits Hunderttausende Hektar Waldfläche vernichtet worden sind. Telegraphen- und Telefonleitungen sind zerstört worden und in der Nähe liegende Dörfer sind bedroht. In einem Dorfe, das vom Feuer ergriffen wurde, sind drei Personen in den Flammen umgetan.

Gute Qualitäten - Billige Preise

Popeline doppeltbreit, ca. 90 Woll, in ca. 50 Farb, 5.15 4.75 4.50 3.95 3.75 2.95	Cröpe de chine u. Ducesse, ca. 45 Farben ca. 90 bis 100 breit 9.35 8.50 7.35 6.35	Samt für Kleider u. Mäntel la Lindner Velvet und andere Qualitäten. 9.25 8.50 7.75 6.80	Velour de Laine reine Woll, i. Mäntel u. Kostüme ca. 130-140 breit 11.75 10.25 9.35 8.50 7.65 5.90	Anzugstoffe i. Sport und Str. schöne Dessins, tragfäh. Qual. ca. 140 cm breit 8.50 7.25 6.75 5.50
Rips in 100 und 130 breit, in 15 verschieden, 4.75 9.35 8.30 7.25 6.10 5.90	Eolienne Woll mit Seide, in nur guten Qualitäten in allen Farben. 8.25 7.30 6.80 5.75	Waschsamt gute Qualitäten, ländertrennbar u. and. 4.00 3.85 3.75	Ottoman i. Mäntel, in nur guten Qualitäten, in vielen Farben. reine Woll 10.80	Anzugstoffe in blau und farb. Namm. ca. ca. 140 150 breit 17.50 16.25 15.30 14.25 13.95
Jaquard in groß. Auswahl, neueste Dessins, ca. 95-130 breit 7.80 6.35	Kleiderseide in einfarbig und gemustert für Tanzkleider. 4.25 3.80	Pulloverstoffe derprakt. Mod. Stoff i. 60 versch. Dessins 4.75 3.85 3.35 2.45 1.70 1.45	Flausche für Mäntel, größte Auswahl, Woll ca. 130-140 breit 8.80 7.30 6.75 5.80	Mister-n-Paletostoffe ultra-hneang. Futt. g. Qu. l. ca. 140-150b 1.25 16.75 15.50 13.75
Foulé-Tuch reine Woll, in 20 verschiedenen Farbstellungen 2.85	Futterseide in glatt und gemustert 5.25 4.65 3.90	Schotten n. mod. Streifen, g. Auswahl, c. 85b, 120br 5.75 4.95 3.95 3.45 2.85 2.35 1.95	Tuche für Mäntel u. Kleider in den neuesten Mod. Farben 13.25 11.95 10.75 8.50 7.25 6.35	Manchester in vielen Farben, gute Qualitäten Meter 4.75 3.50 2.85

Mitteleuropäische Textingewerkschaft m. b. H. Halle a. d. S. Größtes Spezialhaus am Platze.

NEUE MODEN

Praktische Hauskleider.



Tit. 214
K3544
Beyer-Schnitt



K35441
Beyer-Schnitt



K35223
Beyer-Schnitt



K35449
Beyer-Schnitt



K35446
Beyer-Schnitt



K35352
Beyer-Schnitt

Der eigentliche Wirkungskreis der guten deutschen Frau ist ihre Hauslichkeit. So sauber und behaglich wie sie sich ihr Heim gestaltet und pflegt, so kleidbar und adrett sollte auch ihre Kleidung stets gehalten sein. Unmoderne Kleider unweigerlich der Arbeit aufzutragen ist weder praktisch noch hübsch, mit ein wenig Geschmack und geschickten Händen kann man so leicht doch ein altes Gewand in ein schicktes, jugendliches Arbeitskleid verwandeln. Was Anregung dazu dienen unsere heutigen Modelle. Besonders praktisch ist das Schürzenkleid, das man gern mit vorn durchgehendem Knopfschluß, großen, aufgesetzten Taschen und eingetauchten Ärmeln arbeitet. Hierzu lassen sich die glatten Hemdblätter des vergangenen Jahres gut verwenden. Schmale Gürtel halten die Taille über den Hüften zusammen, eingegiegele Hüften im kurzen Rock geben beim Ausgehen die notwendige Bewegungsfreiheit. Doch nicht nur die Hausarbeit erfordert zweckmäßige, einfache Kleidung, auch die berufstätige Frau will praktisch und doch vornehm angezogen sein. Weiche, warme Flanellstoffe, Wolllin oder marocain mit neuen Druckmustern sowie Waschbaum eignen sich vorzüglich zur Verarbeitung. Die Garnierung mit Knöpfen, Lehmstücken, Borten, Sparten, kleinen Krügen und reizenden Gürteln wird hierin am liebsten angebracht und muß mit feinem Geschmack ausgewählt werden.

In durchgehender Form gearbeitet ist das flotte Kleid aus weinrotem Wolllin, Abb. **K 35445**. Breite Vorderer gibt den Schmal. Erf.: 3,10 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 92 und 100 Zentimeter Oberweite.

K 35447. Praktisches Hauskleid aus marineblauem Waschbaum mit abgesetzten Ärmeln und abgesetzten Falten, die unten auspringen. Erf.: 3,75 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

Die aparte Garnierung des Berufskleides aus fadettenblauem Wolllin, Abb. **K 35223**, wird durch Faden aus dunklerem Stoff gebildet. Erf.: 3,80 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

Mit einer breiten Kasse gearbeitet ist das Haus- oder Berufskleid aus rotbrauner Popeline, Abb. **K 35449**. Die Falten werden durch aufgesetzte Taschen gehalten. Erf.: 3,20 Meter Stoff, 110 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 92 und 100 Zentimeter Oberweite.

K 35446. Praktisches Schürzenkleid aus holsfarbenerm Waschbaum mit vorn durchgehendem Knopfschluß. Erf.: 3,10 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

Vorteilhaft für ältere Damen ist das Hauskleid aus leichtem Kaubi, Abb. **K 35352**. Der Rock ist seitlich unter Kellerraste angelegt. Erf.: 3,30 Meter Stoff, 110 Zentimeter breit. Beyer-Schnitt für 96 und 104 Zentimeter Oberweite.

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch: „Beyer-Schnitte“, Leipzig, West-Str. 72.

Bunte Zeitung.

Ein merkwürdiges Experiment.

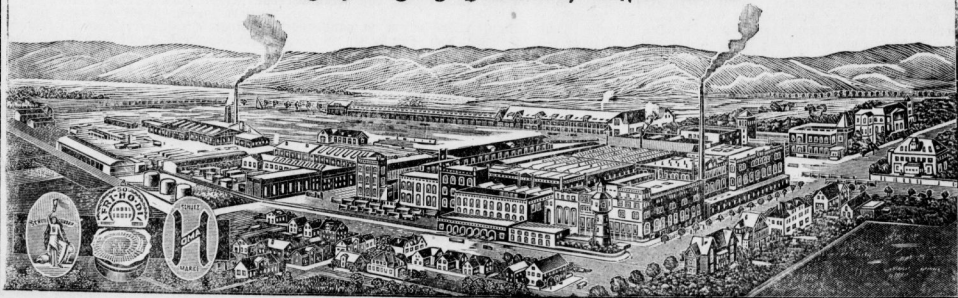
In Montreal (Kanada) wurde kürzlich anlässlich einer Tagung von Ärzten und Psychikern u. a. ein junges Mädchen vorgeführt, das vollständig taub war. Zweck dieser Demonstration war der Nachweis einer Möglichkeit für Taube, sich die sinnfällige Bedeutung menschlicher Laute

zu erschließen, ein Verfahren, das also noch über die Verständigung Tauber untereinander hinausgeht. Die Schallführung eines Megaphons wurde zunächst mit hochfeinem Seidenpapier bedeckt und darauf in den Trichter hineingepreßt. Das Mädchen war nun damit seiner sehr feinfühligsten Finger in der Lage, die Schwingungen des Papiers abzufühlen und konnte somit die gesprochenen Worte wiedergeben. Vorausgesetzt, daß es sich hierbei um keinen raffinierten Trick handelte, dürfte dieser seltene Befund geeignet sein, die wissenschaftliche Welt zu interessieren.

Ein Film-Augenschuß.

Einen vortrefflichen Schutz gegen die Schädigung der Augen bei Filmaufnahmen hat der Berliner Augenarzt Dr. Reichert in seinem „Ultra-Augenschuß“ erfunden, über den in der „Filmzeitung“ berichtet wird. Dieses Schutzmittel besteht in einer Flüssigkeit, die, wenn ein Tropfen von ihr in das Auge geträufelt wird, sich über die ganze Bindehaut legt, wobei die den Schuß bildenden Stoffe in die Haut eindringen und auch durch Tränen nicht unwirksam gemacht werden können. Sie imprägnieren die Binde- und Hornhaut so, daß im Auge einströmendes Licht durch ein Filter geht, das die schädlichen ultravioletten Strahlen nicht durchläßt, aber das Aussehen und Sehvermögen des Auges nicht verändert. Sogar beim direkten Auffallen des Filmlichtes auf die Augen entstehen keinerlei Entzündungen, und so ist dieser Augenschuß nicht nur für den Filmpfleger, sondern auch für gewisse Gewerbebetriebe von großer Bedeutung.

50 Jahre Friß Homann, Dissen L. W.



1876



1926

In den ersten Novembertagen kann die Firma Friß Homann auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1876 gründete der bereits 1914 verlebte Kommerzienrat Friß Homann in Dissen zunächst eine Fettwarenfabrik und einige Jahre später eine Margarinefabrik in Heinerz. Infolge der Weltwirtschaftskrise wurde die Firma, sowie die ersten Kunstabturrzeugnisse, welche infolge ihrer guten Qualität überall, wo sie eingeführt wurden, gern gekauft. Die Margarinefabrik wurde von Jahr zu Jahr vergrößert, um der großen Nachfrage nach Kunstabturr zu genügen. Die unermüdliche Scaffenarbeit des verlebten Kommerzienrates brachte das Werk bereits in den ersten zehn Jahren des Bestehens auf eine höchste Produktion von mehreren hundert Tonnenn. Heute stehen die Margarinewerke Friß Homann in der deutschen Margarineindustrie an erster Stelle und sind in Deutschland das größte

Werk, welches sich im Privatbesitz befindet. Die Werke sind heute auf eine tägliche Leistung von 200000 Pfund eingestellt. Das Haupterzeugnis ist die beliebte „Friß-Ho-Di“-Säbrazm-Margarine, die in den bekanntesten Patentfabriken zum Verkauf gelangt. Umfängliche Nebenerzeugnisse wie Delikatessen, Tafelzucker, Sägewerk, Böttcherei, Eis-, Röhrenfabrik usw. sind den Werken angegliedert. Die Firma beschäftigt heute 1200 bis 1400 Arbeiter, Handwerker und Bediener. Eine 2000 Pferdekraften sind erforderlich, um die umfangreichen Betriebsanlagen mit Energie zu versorgen. Die Werke liegen in der Mitte der Baisnitzer Ebene (Bielefeld) in außerordentlich gelunder, landwirtschaftlich höchst ertragreicher Gegend. Vorbildliche Fabrikationsanlagen, die in hygienischer Beziehung an der Spitze stehen, verbunden mit jahrgestaltiger Erfahrung, gewähltesten Qualitätszusammensetzungen, die nicht übertraffen

werden können. Die Fabrikate der Firma Friß Homann werden den bekanntesten Spezialmagazinen - mit der Aufschrift „Friß-Ho-Di“ wie Butter“ im ganzen Deutschen Reich und in einzelnen fremden Niederlagen und Vertreter verhandelt. Ein tiefer Autopark verortet im Umkreis von etwa 100 bis 150 Kilometer das niederländische Gebiet. Um eine bildliche Darstellung zu geben, in welchem Umfang allein die Spezialmagazine „Friß-Ho-Di“ in den Handel gelangt, möge folgendes Beispiel dienen: wenn die an einem Tage herausgehenden, 20 Pfund fassenden „Friß-Ho-Di“-Räbel aufeinandergepackt werden, so würden diese die fünfjährige Höhe des Kölner Domes überragen. Die für die Abnahmsmittelverpackung so wichtigen Werte stellen heute in ihrem riesigen Umfang ein beachtenswertes Stück deutscher Wirtschaft dar.

Humoristisches Echo

Aus dem Berliner „Kladderadatsch“

Rechts und links.

Neuerdings befaßte man wieder viel über die Abstammung von Mensch und Affen. Der Darwin-Sache ist Standpunkt ist bekanntlich der, daß die beiden jaguligen Letztern sind, d. h. sie haben gemeinsame Ahnen, von denen aus dann die einen in der Entwicklung nach rechts, die andern nach links weiterentwickelten.

Sicherung.

Die belagerte Gattin: „Ach, Emil, am liebsten wäre es mir, du legtest dein Kandidatmandat nieder — man legt jetzt jeden Tag von solchen Prügeln im Sitzungssaal.“

Am laufenden Ort.

Dem Lehrer Schumacher ging's nicht gut, „Reinhold“ war keine Karriere beendet, weil er aus finanziellen Gründen die Lehrtätigkeit aufgeben mußte und nun in den Pflanzgarten der Frau in der Dorfgemeinschaft zu arbeiten hat.

Aus den Mündchener „fliegenden Blättern.“

Der verzweifelte Lehrling.

„Was ist Ihnen?“
Der Chef hat mich ein Kriminöses genannt und dann „rausgeschmissen!“ Jetzt weiß ich nicht, wohin! „Wehen Sie in den Zoologischen Garten, junger Mann.“

Wohlfahrt.

Junger Frau (beim Kochen): „Ein Bettler ist draußen, ich werde ihm zu essen geben.“
Gatte: „Nicht lo, verschick' den Kerl!“

Verpöbliches Liebeswerben.

„Nun, Huber, wollen wir mal vernünftig über den Einbruch reden, den dein Hühner zur Post legt. Stellen Sie sich mal zuerst eine Zigarre an!“
„Nee, damit kriegen Sie mich nicht, Herr Polizeikommissar! Ich bin Nichtraucher!“

Wahres Geschickchen.

Major v. S., unter Tischlerer, war ein sehr unterhaltender Herr. Auf allen Wissensgebieten schien er sich auskennen. Und meistens verstand er, das Gespräch auf einen ihm genehmen schwierigen oder weiseren Gegenstand zu lenken; dann glänzte er und wir lachten wie die dummen Schattungen da. Endlich entdeckten wir die Quelle seines unerhörten Wissens: Meyers Konversationslexikon. Im Wohnzimmer.

Das wollten wir ihm gründlich verfallen. — In einem gemächlichen Abend schwärzte er plötzlich die Frage auf, was der Unterschied sei zwischen Neosomus und Faulologie. Zu antworten mußte niemand. Auch der Major nicht. Er gab dem Gespräch gefickt eine andere Wendung.

Nach einer Weile verließ er „auf einen Augenblick“ das Zimmer. So neugierig wartete er auch der Wohlthat einen Besuch ab. Dort geriff er nach dem „Großen Meyer“. Der öffnete sich in seiner Hand ausgebreitet beim Eichhorn Neosomus. Hier lag nämlich ein Belegchen. Ein Fettel. Auf diesem las der Wissensdurchsichtige mit vor Entsetzen sich weitenden Augen: „Guten Abend, Herr Major, wir wissen es auch!“ (Sollten unierer aller Unterschieden.) Er war geheilt.

Aus verschiedenen Quellen.

Starke Zumutung.

Nach Schluß der Vorstellung redete eine Dame vor dem Theater den geehrten Waffner der Oper an. „Wenn ich nicht mehr, mein Herr“, sagte sie, „habe ich die Ehre in Ihnen den berühmten Waffner Fremoli zu sehen?“
Waffner: „Dadurch nicht, denn sie halten in meiner Abwesenheit das Personal wach.“

Gutes Mittel.

Besucher (zum Kaufmann): „Was haben Sie für viele fliegen in Ihrem Büro! Sind die Ihnen nicht lästig?“
Kaufmann: „Dadurch nicht, denn sie halten in meiner Abwesenheit das Personal wach.“

Lebensregeln.

„Vater“, sagte ein Bauernjüngling, „ich möchte heiraten.“
„Nee, mein Junge“, sagte der Bauer, „dazu bist noch nicht flug genug.“
„Und wenn ich flug genug bin?“
„Dann wirst du den Waffner nicht mehr haben!“ sagte der Vater.

Erzählung.

Die Tante sieht zu, wie Freizhigen ins Bett gebracht wird. „Wie nett und klar du dein Abendgebet sagst!“ sagt sie lobend.
„Das ist noch gar nichts“, sagt Freizhigen, „du mußt mich mal erst gurgeln hören!“

Zanereden.

„Ich habe seit zwei Jahren nicht zu meiner Frau gesprochen.“
„Warum nicht?“
„Um sie nicht zu unterbrechen.“

Das Hühneris.

„Was — verbrennen willst du die lassen? Die nehme ich ja gar nicht an ins Krematorium.“ — Du hast ja in Wasserpfopf — und da geht der Feuer aus!“

Der Bauer im Kino.

Der Bauer-Bauer hat in der Stadt zu tun gehabt und ist, weil er mit seinen Gefährten bald fertig gewesen ist, in ein Kino geraten, in dem gerade ein hakenender Kriminalroman vorgeführt wird. Der Bauer kommt lustig zurecht, wie ein Besucher in einen Schrank schlüpft, die Tür hinter sich zusieht und die Polizeileute an sich vorbeilaufen läßt. Nach einer Weile kommen die Verfolger an dem Besetzer vorbei wieder zurück und schämen sich an, den Ort zu verlassen. Der schreibt der Hühner mit lauter Stimme von seinem Platz: „Heda! Heda, im Schrank steckt a!“

Zweiterlei.

A. (zu einem Bekannten): „Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was Sie tun würden, wenn Sie Rothschilds Eintommen hätten?“
B.: „Nein, aber ich habe mich oft schon gefragt, was Rothschild tun würde, wenn er mein Eintommen hätte.“

Der hoffliche Schauspieler.

In einem Provinztheater wurde ein Schauspieler vom missergnügigen Publikum mit faulen Äpfeln beworfen. Gelassen hob er einige auf und warf sie in den Zuschauerraum zurück, wobei er rief: „Meine Herrschaften, es sind noch genießbare Äpfel dabei, deren ich Sie nicht berauben will.“

Wohlfahrt.

„Der Maler Schmörgel hat mich neulich fiktualert.“
„Das glaube ich, der zeichnet jetzt nebenbei auch Kartaturen für die Waffblätter.“

Grund der Aufregung.

Herr (zu einer Bauersfrau): „Warum sind Ihre Hühner und Gänse so unruhig?“
„Nee, aber ein Auto.“

Der rücksichtslosste Arzt.

„Es steht nicht gut um Sie“, erklärte der Arzt dem Patienten. „Ihr Zustand hat sich leider verschlimmert, und wenn nicht ein Wunder geschieht, ist wenig Hoffnung.“
Haben Sie den Wunsch, jemanden zu sehen?“
„Allerdings“, antwortete der Patient mürrisch.
„Ja, wen denn?“ fragte der Doktor.
„Einen anderen Arzt“, sagte der Kranke.

Er krant ihn.

Herr (zu einem Adenihaber): „Ihr Junge hat seinen Ball nach mir geworfen und hätte mich beinahe am Kopf getroffen.“
„Denn a hie, sagen Sie? Das war's nicht mein Junge.“

Züchtig.

A. (zu einem Geschäftsmann): „Sind Sie mit Ihrem neuen Buchhalter zufrieden?“
B.: „Hr. Er hat alles so durcheinander gemacht, daß ich mich ohne ihn im Geschäft nicht mehr auskenne!“

Der beste Beweis.

„Mein Mann war stets ein Gläubiger“, erklärte die Dame ihrem Besucher. „Als Kind wurde er von einem lässigen Pferd ungeritten, ohne daß ihm was passiert wäre. Ein Schüler brach er beim Schachspielen ein, wurde aber gerettet; als junger Mann wurde er bei einer Bergbesichtigung von einer Lavine fortgerissen, blieb aber wie durch ein Wunder unverletzt.“
Worauf der Besucher, ein eingefleischter Dogmatiker, trocken bemerkte: „Und jetzt ist er schon zwanzig Jahre mit Ihnen verheiratet und ist noch immer lebendig.“

Herbertossen.

Der Freund: „Ihr Gatte beherrscht sieben Sprachen, das ist ja sehr erstaunlich.“
Die Frau: „D. Ich beherrsche noch viel mehr.“
Der Freund: „Wie wäre das möglich?“
Die Frau: „Nun, meinen Mann mitlaut seinen sieben Sprachen.“

Hinderhand.

„Weshalb möchtest du denn kein Engel werden, mein Weibling?“ fragte die Mutter ihre Kleine, als sie ihr Kindchen zu Bett brachte.
„Weil ich dann abends nicht weiß, wie ich das Nachtgebend über die Hügel bekomme!“

Der bekannte Name.

Der Verleger sagt nach einigen Minuten Pause: „Ja, mein lieber Herr, ich bedauere sehr, aber in diesen schlechten Zeiten kann ich nur noch Bücher von bekannten Namen verlegen.“
Der Besucher höchst erfreut: „Das würde ja ganz ausgezeichnet passen — ich heiße doch Schulze.“

Spannung.

Zwei Damen trafen sich auf der Straße, plauderten von dielem und jenem, und schließlich sagt die eine: „Haben Sie schon den neuesten Standal gehört?“
Die Frau: „D. Ich beherrsche noch viel mehr.“
„Mein wirklich?“ — die andere entzückt. „Da müssen Sie mir gleich —“
In diesem Augenblick taste ein Auto vom Damm auf die Straße, andere trafen ineinander, es gab einen furchtbaren Wirrwarr, und die Dame, die die Geschichte von der Frau Frau Dr. Grün wußte, wurde so schwer verletzt, daß sie sechs Monate im Krankenhaus lag. Als sie wieder auf war, fuhr ihr Gatte mit ihr zur Erholung ein Jahr nach dem Süden. Schließlich war sie wieder ganz hergestellt und kehrte in die Heimatstadt zurück.
Dort traf sie ihre Freundin, die ganz blaß und abgemagert ausah. „Was ist Ihnen denn passiert?“ fragte die Zurückgekehrte. „Sie sehen ja ganz blaß und schlecht aus!“
„Gott sei Dank, daß Sie wieder da sind, ich habe ja nicht schlafen und essen können, seit Sie weg sind! Was wollten Sie mir von der Frau Dr. Grün erzählen?“

Es klingt nur so komisch.

Hausfrau: „D. weh, jetzt habe ich mich in den Finger geschnitten, leben Sie mal, wie das blutet!“
Mädchen: „Ich werde mal was suchen, was Sie um den Finger wickeln können. Ich werde mal den Herrn rufen.“

Schwieriger Handel.

Der Verkauf von billigen Armbanduhrchen soll in Afrika das beste Geschäft sein.
„Ja, und Taschenrechner nicht?“
„Nein, da müssen Sie jedesmal eine Weste zugeben.“

In der Verbrecherkneipe.

„Warum machst du denn so ein finstres Gesicht, Schreiberpaule?“
„Ich lag mir in Ruhe. Jetzt habe ich einen Monat lang geübt, die Unterdrückung von dem Bandenführer nach zu machen — und jetzt, wo ich sie tadellos kann, jetzt macht der gemeine Kerl plöte.“

Er muß es wissen.

Beim Sportredakteur erschien ein Junge und hielt ihm ein Stück Papier hin.
„Können Sie das in Ihrer Zeitung abdrucken?“
Der Sportredakteur las: „Beim geistigen Ausweichungsstump zwischen der Oberrealsschule West und dem Königsgymnasium war Johanning der beste Spieler im Feld. Er ist feist, außerordentlich und bringt seine Siege mit einer Sicherheit an, die das Beste für die Zukunft erhoffen lassen. Wenn er sich so weiter entwickelt, sehen wir in ihm eine kommende Fußballgröße.“
„Wer ist denn dieser Johanning?“ fragte der Sportredakteur.
„Ich.“

Stark übertrieben.

Kunde: „Und Sie können mir garantieren, daß dieses Saarbrückenmittel wirklich gut ist.“
Friteur: „Wenn ich Ihnen das sage, Herr! Einer von meinen Kunden konnte den Korken nicht austragen und hat mit den Zähnen dran gezogen, am anderen Tage hatte er einen Schmirbart.“

Abhilf.

„Ach, Albert, du hast so ein hartes Herz.“
„Nee, der is mein Zigarettenker.“

Überglauze.

„Jetzt kriegt du keinen Pfannkuchen mehr, Franz.“
„Aber Franz, du hast dann schuld, wenn es Unglück gibt, das war gerade mein dreizehnter.“

Der Knecker.

Eine ältliche englische Dame befragt in Bezug des Jahresrückblicks und kommt aus ins Museum. Rückwärts schreitend tritt sie feist und fagelt die Treppenstufen hinunter. Ihnen steht ein Polizeiger-Dienstmann, der feierlich die Hände in den Hosentaschen, seine Weste trägt. Die englische Dame ist wütend und sagt: „Oh, Sie sein kein Gensleman!“ Der Dienstmann: „Sie doch nicht, das hab' ich eim gefah.“

Auf der Kochzettelerei.

Sie (zu ihrem Manne): „Wenn wir unsere Küffe bezogen müssen, dann wäre die ganze Nacht schon fertig.“
(Se. Ihre.)

Dom Ausland.

Zelbstkenntnis.

„Wie! Du weigerst dich, mir, der ich die sie dir schon morgen zurückgeben würde, fünfzig Franken zu leihen?“
„Wahrscheinlich du noch, daß ich dein bester Freund, dein zweites „ich“ sei.“
„Eben deshalb. Ich lehne mich.“ (Se. Courte.)

Gläubig gefangen.

Dorfuhrmacher: „Da haben Sie Ihre Armbanduhr wieder. Ich habe einige Schwierigkeiten damit gehabt, aber jetzt geht sie ganz vorzüglich. Sie müssen sie nur immer ruhig nach oben tragen und acht geben, daß sie nicht erschüttert wird.“

Sauße Vorbereitung.

Zimmermädchen: „Sie erinnern sich doch noch an die Vate, gnädige Frau, von der Sie erzählen, daß sie sich von Generation zu Generation vererbt habe.“
Dame: ängstlich: „Ja?“
Zimmermädchen: „Nun, diese Generation hat sie fallen lassen.“

Schneidliche Liebe.

Nachher, zum Mädchen, das wegen Brandstiftung angeklagt ist: „Aus welchem Grunde haben Sie in dem Hause Ihrer Herrschaft den Brand gelegt?“
„Ich wollte mal meinen Schatz direkt herankommen sehen — er ist nämlich ein Feuerwehmann.“

Vorbereitung.

Reisende alte Dame: „Gnause, seien Sie sehr vorsichtig, haben Sie nicht weiter, bevor der Schumann das Zeichen dazu gibt und lassen Sie den Wagen immer langsam laufen, damit er nicht ins Schleudern kommt!“
Autoführer: „Gnau, gnädige Frau! Und gibt es ein besonderes Hospital, das Sie bezogen?“

Unmöglichkeit.

„Nun und Maria leben sich, werden sich wohl aber nie heiraten!“
„Warum denn nicht?“
„Nun, Maria sagt, sie könne ihn nicht heiraten, wenn er seine Schulden nicht bezahle, und er sagt, er könne seine Schulden nicht bezahlen, wenn er sie nicht heirate!“

Eine Geldin.

Der Herr im schwarzen Rod: „Wissen Sie, daß durch einen einzigen Stuß 40 000 Batterien idlicher Krantheiten überzogen werden können?“
Fräulein Moiner: „Ach! Aber jetzt, wo wir den Tod schon viele Milliarden Male registriert haben, fürchten wir uns nicht mehr.“

Ungeant.

Ein Ehepaar reise durch Sizilien. Als sie gerade weit von der nächsten Ortschaft entfernt waren, sagte die Frau: „Denken Sie nur, Albert, wenn die Räuber jetzt kommen und mich von dir befreien würden!“
„Unmöglich, meine Liebe.“
„Aber nimm einmal an, sie würden kommen und mich rauben. Was würdest du tun?“
„Ich würde sagen, daß die Räuber noch Reulinge in ihrem Fach seien.“

Da hat er es.

„Wollen Sie eine Fahrt mit mir machen, Betty? Wir werden noch vor dem Abend zurück sein.“
„Versprechen Sie, daß Sie nicht versuchen werden mich zu küssen?“ — Nun gut, ich verspreche es.“
„Nun ja.“ — Ich will doch lieber mit Edward fahren. Der verspricht so etwas nicht.“

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 45

Merseburg, den 6. November

1926

Misträuen.

Skizze von Räte Lubowski.

Bankier Groffing, sonst ein wortfarger Mann, hätte sich über eine bestimmte Angelegenheit gar gern mit Jemand, der sein Vertrauen verdient, ausgesprochen. Einen solchen glaube er zwar in seinem Kassierer Hermann Thiede zu besitzen — doch da es den Genannten selbst anging, konnte er unmöglich mit ihm Rücksprache nehmen. Groffing hatte vor zwanzig Jahren den elternlosen Thiede als Lehrling angenommen und sich bald von dessen kaufmännischer Begabung überzeugt. Er stellte dem Vernbegierigen die für seine Ausbildung erforderlichen Mittel zur Verfügung. Dafür diente Hermann Thiede seither in stets gleichbleibender Dankbarkeit und umgab insgeheim den kühlen, einsamen Chef mit seiner Liebe und Verehrung. Sein Ehrgeiz gipfelte denn auch in dem heißen Wunsche, eines Tages von dem auffallend misträuischen Chef mit warmen, aus tiefem Herzen kommenden Gefühlen behandelt zu werden.

Das Schicksal hatte Groffing scheinbar über mitgespielt. Nach kaum zweijähriger Ehe ließ ihm sein junges Weib mit dem einsichtigen Freund davon. In Wahrheit hatte Groffing selbst durch sein immer wachses Misträuen die unschuldig Gequälte dem Andern in die Arme getrieben. Jetzt trug er sich ernsthaft mit dem Gedanken, Hermann Thiede als Teilhaber in seine Bank aufzunehmen. Das erschien ungewöhnlich. In Wirklichkeit wäre es jedoch eine seiner größten kaufmännischen Taten geworden. Nur bohrte noch eine Frage quälend dagegen... Ob Hermann Thiede in der Tat gegen jede Versuchung gewappnet bleiben werde? Die unwiderlegbare Antwort mußte so schnell wie möglich erbracht werden.

Am einem der nächsten Tage hörte Hermann Thiede seinem Chef und Wohlthäter mit gespannter Aufmerksamkeit zu.

„Mo“, wiederholte der Bankier, „Sie haben diesen Scheck über 200 Tausend, sowie dies — bitte sich zu überzeugen — mit unbeschädigten Bankriegeln versehene Paket, das einen Schmutz im Werte von einer Million enthält, an meinen ältesten Geschäftsfreund, Generalkonsul Wögental in Hamburg, persönlich zu übergeben. Wögental ist unterrichtet. Er erwartet sie eine Stunde nach Ankunft des abendlichen Schnellzuges. Angenehme Reise, lieber Thiede.“

Hermann Thiede hatte ein Gefühl prickelnden Wohlbehagens, als er — vorläufig allein — in dem Abteil zweiter Klasse Platz genommen hatte. Auf seinen Knien, von der Staubdecke verhüllt, lag die kleine, gelbe Ledertasche mit ihrem kostbaren Inhalt. Die Gewißheit, daß der Chef ihm, mit Uebergehung der älteren Kollegen, diesen Auftrag erteilte, erfüllte ihn mit Stolz. Ja, ließ ihn hoffen, daß er Groffing bald mehr bedeuten dürfte, als die stets gleichlaufende Arbeitsmaschine.

Wöhlich legte er die Rechte fest auf die Schutzdecke. Eine überraschend schöne, junge Dame betrat nämlich sein Abteil.

„Verzeihen Sie,“ entschuldigte sie sich mit allerliebster Schelmerlei, „aber in den anderen Wagen ist entweder ein Kinderwagen oder eine Rauchkabine aufgetan.“ — Anfangs zwinkerten Hermann Thiedes kurzschichtige Augen sie mißbilligend an. Als ihn aber eine Wolke feinen Parfümduftes überhauchte, nickte er ihr gönnerhafte Erlaubnis zu. Bislang hatte er für das Weib keine Zeit und Neigung gefunden. An Gelegenheiten, es kennen zu lernen, fehlte es ihm nicht; aus ihnen hatte der sonst auf dem Gebiet der

Liebe noch Unerfahrene die Fähigkeit geschöpft, selbst unter lockendster Maske die Sühtheit oder Falschheit der Frauenseele herauszuspüren... Im Verlauf der nächsten Stunde kam ihm der Parfümduft äußerst nahe. Vor seinen Augen schimmerte eine Wolke köstlichen Saarres. Und... Hermann Thiede fühlte, daß er ein Mann war!

Als nach einer Weile ein dicker, alter Herr, der bislang in den Gängen herumgestanden, bei ihnen Platz nahm, empfand Hermann Thiede das dringende Bedürfnis nach frischer Luft. Er ging aus dem Abteil, nicht ohne seine kleine gelbe Tasche mit sich zu nehmen. — Auf der nächsten Haltestelle verließ der dicke, alte Herr den Zug. Aber schon nach wenigen Minuten verlangsamte sich abermals das Tempo der Fahrt. Thiede nahm seinen Platz wieder ein. Die schöne, zärtliche Dame stand indessen — ihm den Rücken zuzwendend — vor dem herabgelassenen Fenster und spielte lässig mit ihrer silbernen Handtasche. Hermann Thiede überlegte gerade, wie er sich ihr gegenüber zu verhalten habe, als von ihren Lippen ein Schrei ertönte. Blitzschnell fuhr ihr Köpfchen zu ihm her.

„Wie herrlich, daß du wieder da bist. Ach, der Zug steht einen Augenblick... Bitte, hole mir mein Silbertäschchen wieder. Es ist mir eben entglitten. Ich selbst käme gewiß zu spät. Mein unlängst verknarster Fuß gestattet mir noch keine Hast.“... Und sie hob ihn sanft hinaus, nachdem sie mit triumphierendem Blick festgestellt hatte, daß der verklebte Reisegefährte seine bislang angstvoll behütete gelbe Ledertasche nunmehr auf dem Sitz liegen ließ.

Als Hermann Thiede das Silbertäschchen draußen aufgehoben hatte, ließ er noch eine Weile hin und her, um beim Schaffner die Ursache dieses nicht vorgesehenen Aufenthaltens als eine völlig harmlose Störung zu erkunden. Der Zug setzte sich bereits wieder in Bewegung, als er endlich auf das Trittbrett sprang... Allein, so sehr er sich auch in seinem wiedergefundenen Abteil umschaute, weder die schöne, zärtliche Dame noch seine zurückgelassene gelbe Ledertasche ließen sich erspähen.

Gegen zwölf Uhr mittags am folgenden Tage stand die schöne, junge Dame vor Bankier Groffing.

„Nun,“ forschte der, und seine sonst herrlich kühle Stimme zitterte leicht, „welche Meldung haben Sie mir zu machen, Fräulein Döring?“

„Diese,“ antwortete sie und überreichte ihm eine gelbe, verschlossene Ledertasche. Darauf erstattete sie ihm, knapp und klar, wie es sich für einen gewiegten weiblichen Detektiv gehört, ihren Bericht. Ohne sie zu unterbrechen, mit beängstigend steinernem Gesicht, ließ der Bankier sie zu Ende sprechen. Dann erst öffnete er mit dem zweiten, in seinem Gewahrsam befindlichen Schlüssel die Ledertasche.

Sie birgt nichts als ein Unterhaltungsbuch von ungejährtem Umfang und ähnlicher Schwere wie der entnommene kostbare Inhalt!

Die schöne, junge Dame erblaßt merklich. Nicht nur, weil sie sich von ihrem „Opfer“ durchschaut und überlistet sieht, sondern auch, weil der Reisegefährte ein tieferes Gefühl in ihr entzündet hatte.

„Sehr geschicklich,“ lobt Groffing voll höhrender Anerkennung.

„Er muß diese... Auswechslung während der Zeit seiner ersten Entfernung aus dem Abteil vorgenommen haben,“ stammelte sie fassungslos.

„Die einzig logische Erklärung,“ spöttelte Groffing weiter und fügte hinzu: „Uebrigens — in Erwägung, daß mein bisheriger Kassierer der Versuchung nicht widerstehen werde und Ihre Geschicklichkeit, mein Fräulein, vorzugen

können, habe ich zuvor den Empfänger in Hamburg davon unterrichtet und für alle Fälle ein nur mit Nieten angefülltes, versiegeltes Päckchen, sowie einen Scheck übergeben, dessen Unlösbarkeit selbst dem geübten Auge meines gewesenen Kassierers entging.“

In diesem Augenblick klopfte es. — Ohne eine sichtbare Spur von Erregung stand Hermann Thiede vor seinem Chef. Auch er erstarrte, durchaus sachlich, seine Meldung.

„Im Abort steckte ich den kostbaren Inhalt der Tasche zu mir und tat die Kofferleiste hinem. Ich hielt nämlich diese „Dame“ — und er zeigte mit einem Ausdruck der Verachtung zu der Detektivin hin — „sehr bald für eine Hochstaplerin. Zwar mit Ueberwindung, aber aus Klugheit ertrug ich vorher ihre aufdringlichen Zärtlichkeiten. In etwas habe ich mich wohl geirrt. Sie ist in Wahrheit eine von Ihnen, Herr Bankier Grossing, gemietete Detektivin, um mich zur Strecke zu bringen. Gleichviel! Jedenfalls hatte ich den lebhaften Wunsch, mich möglichst schnell von dieser Person zu befreien. Das noch nicht Berührte ist Ihnen natürlich aus dem anderen Bericht bekannt. Bis auf — eine Kleinigkeit.“

„Sie müssen mich verstehen, Thiede,“ sagte Grossing, wie abtötend.

„Vollkommen,“ bestätigte Hermann Thiede kalt, „wollen Sie sich nur beim Generalkonsul erkundigen. Sofort, als ich ihn den — Millionenwert aushändigte, sagte ich ihm, daß — weil ich die Wertlosigkeit Ihres Schecks bei nochmaliger Durchsicht, kurz vor Hamburg, entdeckte — das Päckchen gleichfalls wertlosen Tand enthalten müsse. Ich hatte Recht!“

„Bestimmen Sie die Höhe des Entschädigungsanspruches an mich, Hermann,“ bat der Bankier. „Außerdem werden Sie demnächst mein Kompagnon.“

„Ergebensten Dank für Ruhe und Ehre, Herr Grossing. Ich erbitte lediglich meine sofortige Entlassung aus Ihren Diensten. Unser Konto ist hierdurch wohl ausgeglichen, nicht wahr? Von morgen an siehe ich in Herrn Generalkonsul Mögentsals Diensten.“

Dies war die erste Niederlage der schönen, jungen Dame sowohl als Weib wie auch als Detektivin und der erste vom Bankier Grossing ausgestellte Wechsel, der nicht in Ordnung ging.

Der Obermörder.

Humoreske von Georg v. d. Gabelenz.

Der dicke Bäcker am Markt, der Fleischer Mählhorn, der Schneider Ruppig, der Mohrwirt, und noch einige weniger wichtige Bürger hatten einen Jagdverein gegründet, und da sie auf alles zu schießen pflegten, was ihnen vor die Flinten kam, auf Katzen, Eulen, Eßstern oder Fgel so gut wie auf Hasen oder Kaninchen, so hatte ihnen die Apothekergattin eines Tages den Namen „Mörderklub“ angehängt. Das nahmen diese Wald- und Wiesenfauze aber nicht übel; im Gegenteil, sie erblickten darin eine Anerkennung ihrer Taten, nannten sich am Viertisch der Vereinsbande selber so und gaben ihrem Vorsitzenden, dem Kolonialwarenhändler Immergrün, feierlich die Bezeichnung „Obermörder“.

Daß sie gerade diesen zum Vorsitzenden gewählt, hatte seinen alltäglichen Grund; Kuno Immergrün war unter seinen Mitbürgern etwa das, was in einem Wanderzirkus der Wölfe ist. Er galt für einen besondern, unheimlichen Kerl und hatte sich, das muß zugegeben werden, diesen Ruf selbst geschaffen. Immergrün verstand nämlich zu erzählen, und machte von dieser Gabe unbedenklichen Gebrauch. Als Gefangener in Rußland den Augen der Welt lange entzogen und schon verloren geglaubt, war er doch eines Tages wieder dabeim ans Licht gekommen. Die ersten vier Wochen wechselte er nur zwischen seinem Laden und dem „Mohren“ hin und her, weil er dort immer neue Zuhörer fand. Wenn der kleine, dicke Mann, dessen kugelrunder Kopf so auf den Schultern aufsaß, daß man immer glaubte, er müsse bei den lebhaften Schilderungen einmal herabrollen, seine Abenteuer auskramte, dann blieb den Bürgern und Bauern das Maul offen. Wer hätte solche Erlebnisse Kuno vorausgesagt. Die Nachbarn nannten den „Obermörder“ kurz Kuno, da ihnen der Familienname Immergrün für einen solchen Mordskerl zu sommerklich friedlich erschien.

Und sie waren ganz im Recht, denn — Kuno hatte einmal einen Menschen umgebracht, keinen einfachen russischen Soldaten, bewahre, sondern — eine afghanische Prinzessin. Kuno pflegte dies Abenteuer stets mit den gleichen packenden Worten zu berichten, und dabei über kleine Widersprüche und Unmöglichkeiten wegzuschreiten wie über Steine auf dem Wege.

„Also, wie ich so als Türke verkleidet bei die Afghanen komme, da ladet mich einer von den Fürsichten dort ein, daß ich bei ihm wohnen soll. Nun, ich wollte mich nicht lange aufhalten, aber, denke ich, ein Weibchen darfst du dich schon mal ausruhen. Wie ich aber endlich wieder weg

wollte, da war von den Töchtern von dem Fürsichten eine, die schöne Mirza, die war verliebt in mich und sagte: „Du bleibst.“ „Ne“, sage ich, „ich muß fort.“ Da kriegt doch das Frauenzimmer meinen Türkenfäbel her und geht auf mich los. Ich aber, ehe sie mir noch was tun kann, springe vom Sofa runter, reiße ihr den Säbel weg, und versehe ihr eins, daß ihr der Kopf runter fliegt. Dann zieh' ich mit ihre Röcke an, schnall' den Säbel wieder um und rasch zum Fenster raus.“

Diese Moritat und die weiteren Abenteuer seiner Flucht berichtete Kuno aber nicht nur in Kippdorf. Nachdem dort alle sie kannten, war es sein Stolz, sie auch in der nahen Stadt zu verbreiten. Vor allem im „Goldenen Schwan“, wo die runderliche Kellnerin Lotte mit ihren munteren Augen Kuno bezauberte, gab dieser den durchreisenden Kaufleuten oder Gutsbesitzern seine Erlebnisse aus Afghanistan zum besten. Und je mehr er von Lottes goldgelbem Schnaps getrunken und in ihre Augen gesehen, um so mehr Berat in Gestalt von Löwen und Elefanten, Haremsdamen und blutigen Kriegerern klebte er seinen Geschichten an. Eines Tages rief er es im Kreise der beusitzigen Gäste besonders arg. Man begann ihn zu necken, und Lotte stieß ihn endlich lachend an: „So ein kleiner Kerl wie Sie kann doch keine Frau erwürgen!“ Da aber sprang er unversehens auf das Mädchen zu, packte es mit dem jähen Mut des Betrunknen an der Kehle, würgte es und zerriß ihm die Bluse. Aufschreiend floh sie hinaus. Die entrüsteten Gäste aber verlangten, daß der hitzige Abenteurer an die Luft gesetzt würde, was der Hausdiener mit eubringlichen Gebärden erlebte.

Dem Mörderklub schien das Schicksal nicht mehr wohlgefinnt. Sie zogen einige Tage später mit Schießprügeln und Kötern aus, und musterten beim Frühstück am Waldrand enttäuscht ihre Beute, zwei Hasen und eine Krähe. „Heute ist kein guter Tag“, meinte der Schneider Ruppig, „mir träumte schon die Nacht, ich müßte einen Hosenknopf annähen und könnte den Zwirn nicht einfädeln. Das hat nie was Gutes bedeutet.“ Und er warf betrübt den Jagdput von sich, auf dem das Vereinszeichen, ein blutrotes Fähnchen neben einem Eichenblatt, prangte.

Als sollte der Schneider recht behalten, sahen die Mörder vom Ort her den Gendarmen herankommen. Der Beamte, — warum sah er heute so finster aus? — prüfte die Jagdscheine, dann stellte er sich wie von ungefähr vor Kuno hin, der zwischen der Schnapspulle und dem erlegten Hasen an seinem Butterbrote laute und meinte plötzlich: „Sie wissen doch, daß die Kellnerin im „Goldenen Schwan“ verwundet ist.“

Der Kolonialwarenhändler starrte erschrocken auf das rote Gesicht des Gewaltigen. „Was denn? Die Lotte wär' verwundet?“

Der Beamte tippte dem Obermörder auf die Schulter und sagte: „Ja, und zwar, die Behörde hat einen anonymen Brief bekommen, eine Anzeige, Sie hätten das Mädchen zu einem Rendezvous bestellt, Herr Immergrün. Sollten Sie heute schon nichts mehr davon wissen?“

„Was? Ich hätt' sie bestellt? Und ich hätt' sie am Ende“

„Nun“, fuhr der Gendarm in unbegreiflicher Ruhe fort, „ich will mich nicht weiter auslassen. Ich erwarte einen eventuellen Haftbefehl vielleicht schon mit der nächsten Post. Sie sind ein unheimlicher Mensch, und neulich erst...“

Der Obermörder fiel seinem Ankläger ins Wort: „Was, ich soll? Na — nun hören Sie mal, das ist ne grobe Beschuldigung. So besoffen bin ich nicht gewesen, daß ich nicht genau...“

Der Beamte zuckte die Achseln und lächelte, unheimlich, gefühllos lächelte er: „Der Richter wird sagen: wer eine Henne schlachtet, schlachtet auch die zweite, verstehen Sie mich?“

Kuno überließ es heiß und kalt. Schon sah er sich verhaftet, ins Gefängnis gesperrt. Seine Einbildungskraft malte sich hundert Schrecken aus. „Herr Wachtmeister“, rief er und hob die Rechte wie zum Schwur. „Ich will's Ihnen ehrlich gesteh'n, ich hab' keine Ahnung, was aus der Lotte geworden ist, und überhaupt, die Fürsichtin in Afghanistan — ich schwör' Ihnen, —“

„Was schwören Sie?“ schnaubte der Gendarm und runzelte die Stirn.

„Se lebt noch heute“, barmte Immergrün.

Mählhorn, der Fleischermeister, ergriff das Wort: „Also, eins sag ich, von der Sache darf niemand was erfahren! Wir wollen uns nicht auslachen lassen, daß die Mirza in Afghanistan noch lebt. Hören Sie, Herr Kurz“, er wendete sich dem Gendarm zu, „warten Sie doch ne Weile mit der Beschuldigung. Das Mädchen kann auch in den Teich gesprungen sein.“

Der Gendarm hatte selbst das Gefühl, etwas zu rasch vorgegangen zu sein; er wollte einlenken, betrachtete so beiläufig die beiden Hasen und wog den fetteren in der Hand. „Zehn Pfund kann der bald haben“, meinte er.

„Wenn Sie ihn mögen, Herr Kurz...“ sagte Mählhorn,

mit größten Ehren an der Waterkant bestehen würden und so eine enge Verbindung zwischen Nord- und Süddeutschland herzustellen wie geschaffen wären. Aber der Weißwein gibt doch im großen Ganzen dem Lande seinen Charakter, und deshalb ist es ein Sommer- und Frühherbstland; denn den kühlen Weißwein müssen wir trinken, wenn die Wärme des Tages noch über den abendlichen Wiesen lagert, und ein starker Blumen- und Waldesduft durch die Dämmerung zu uns dringt; dann sind wir im Sommer bei einer Karaffe spritzigen offenen Weines am weißgeschuerten Tisch des alten Gasthofes ebenso zu Hause, wie im Winter bei Rospahn und Schneetreiben in der stillen Hafenstadt an der Waterkant.

Nun können wir nicht immer Gegenden aufsuchen, in denen Wein und alte behagliche Gasthäuser uns das Heimatsgefühl auf Reisen geben; es gibt große und unperksönliche Städte, in denen der Einzelne verschwindet, es gibt Länder, in denen es nichts zu trinken gibt — oder jedenfalls nichts, über das zu sprechen es sich lohnte; aber auch in solchen Orten kann dem Reisenden viel gegeben werden, und zwar gerade in den größten Hotels, in denen er nichts mehr als eine Nummer — aber allerdings eine, für die im Augenblick, wenn er es will, tausend unsichtbare Kräfte am Werke sind.

Vorbildlich für die Technik der ganz großen Hotels sind noch immer die vereinigten Staaten von Amerika, wenn auch andere Länder im Wettstreit der Konkurrenz den amerikanischen Häusern (bis auf die Größe) nahegekommen sind. Das Prinzip der Ausschaltung menschlicher Bedienung, aus Personenmangel entstanden, hat sich als eine für den Gast mehr angenehme Einrichtung herausgestellt, der in der Tat alles von seinem Zimmer aus besorgen lassen oder selbst besorgen kann, ohne einen Menschen zu sehen oder den Fuß vor die Tür setzen zu müssen. Stiefel und Kleider, die gereinigt werden sollen, verschwinden schmutzig und erscheinen wieder sauber in einem Aufzug, der auf telephonischen Befehl von unsichtbaren Händen in Bewegung gesetzt wird; Briefe werden mittels einer ins Zimmer führenden Rohrpostleitung expediert und kommen auf demselben Wege an; Mahlketten werden maschinell herangeführt. Nur das Reinigen des Raumes und das tägliche frische Ueberziehen des Bettes — eine wundervolle Einrichtung! — erfordern noch menschliche Mitwirkung. Die mit großer Schnelligkeit und vollkommen geräuschlos fahrenden Lifts, die eleganten Speisesäle, die verschiedenen Küchen — eine Sehenswürdigkeit für mich, auch wegen der maschinell geleisteten Arbeit des Abwaschens, der in marmorgeschliffenen Bädern schwimmenden Fische für die Tafel — stellen den höchsten Rang in der Technik des modernen Hotels dar, das uns zwar durch seine Großartigkeit verblüfft, aber nach dem Ueberwinden des ersten Erstaunens auch bald in eine behagliche Stimmung zu bringen weiß. Sie ist wohl ganz verschieden von der vorhin geschilderten, die uns in altmodischen Gasthof nicht losläßt, hat aber doch schließlich in demselben Grund ihre Ursache; denn ob altes Haus am Nordseestädtegen, ob „Goldener Löwe“ am Main oder Nekar, ob Vulkankrater-Hotel in Newyork oder San Francisco: sie alle geben dem Gäste das Beste, was sie zu bieten haben — die Heimat auf der Reise.

Bunte Zeitung.

Der Wurstbaum.

Von Walter Harlan.

Vor zwei Jahrzehnten, als unser Sohn Peter noch nicht in die Schule ging, da legte seine Mutter mal Sonntags auf sein Frühstücksbrot eine große Scheibe rostarote Cervelatwurst, ganz weiche. Als er nun im Garten dieses Ungewöhnliche verzehrte, fand seine Zunge etwas kleines Hundes. Erstrocken machte er den Mund weit auf, zwei Finger nahmen das kleine Hundes heraus. Schwarz war es. Was ist das?! — Da leuchteten Peters Augen. Waa! Aber er dachte etwas Falsches.

Er holte seinen Rechen und füllte seine Gießkanne. Nämlich er hatte damals hinten zwischen der Laube und der Mauer sein Beet mit einer kleinen Bank dabei, die niemand wegtragen konnte, denn mit vier Holzpfählen steckte sie in der Erde. — Peter machte ein Loch in sein Beet mit seinem Daumen, legte die schwarze Kugel hinein, hartete das Loch wieder zu, und die ganze Gießkanne goß er aus auf das Geheimnis. Nun saß er auf seinem Bänkehen mit weitoffenen Augen. Er sah ganz deutlich einen großen schattigen Baum, der hing über und über voll rostaroter, großmächtigen Gurken. Nun wird er jeden Tag Cervelatwurst essen, früh, mittags und abends, bis es ihm langweilig wird! — Und nachher wird er auch der Mutter eine von diesen selbstgezeugenen Würsten schenken, — nicht gerade die dickste oder die längste, doch eine anständige. —

Zu ja. Der eine möchte Refordboyer werden, mit einem häufigen Tageseinkommen von zehn Millionen Dollars,

ein anderer möchte vielleicht ein paar Geschichten oder Gedichte schreiben, Menschenherzen auch später mal einheilen, wenn seine erlebigten und langweiligen Knochen schon längst im Allerhöchsten liegen. Ach, es gibt Leute... man könnte streiten, ob ihre Haare grau sind oder schon weiß, aber von früh bis abends laufen sie noch mit ihrer Gießkanne. Auch sind sie voller Pöffen und meistens heiter, unerklärlicher Weise.

Ein einzigartiger Prozeß.

Ein Prozeß um das Eigentumsrecht von 280 000 Quadratkilometer gehört gewiß nicht zu den Alltäglichkeiten. Dieser Rechtsstreit besteht bereits seit drei Jahrzehnten zwischen Neufundland und Kanada um den Besitz eines beträchtlichen Gebietsteiles von Labrador und soll demnächst vor dem „Judicial Committee of the Privy Council“, der höchsten gerichtlichen Instanz der englischen Dominien, geschlichtet werden.

Neufundland ist bekanntlich eine selbständige Kolonie des Britischen Reiches und ist an der kanadischen Union beteiligt. Den Anlaß zu diesen Zwistigkeiten bildete eine ungenaue Klausel im Pariser Traktat vom Jahre 1763, in dem Frankreich Kanada an England abtrat und gleichzeitig Neufundland die „Küste“ von Labrador zugesprochen wurde. Nun bedeuteten in jener Zeit konsultatorischer Art einige einige tausend Quadratkilometer Boden mehr oder weniger so gut wie gar nichts, ein Zustand, der sich mit der wachsenden Kolonisierung fremder Erdteile natürlich ändern mußte. Man denke nur an Alaska, das 1867 von den Vereinigten Staaten käuflich für 7 200 000 Dollar erworben wurde, nachdem England das gleiche Angebot ausgeschlagen hatte. Und dabei erschien dieser niedrige Kaufpreis den Amerikanern damals noch unglaublich hoch für ein „Stück ödes Polarland“, wie dieses Gebiet damals genannt wurde.

Die allgemein herrschende Vorstellung von Labrador als einer rauhen, unwirtlichen Gegend, schwach besiedelt von Eskimos, Indianern und herrenhüterischen Puritanern, deren Stationen die einzigen Kulturzentren darstellten, mag, im ganzen betrachtet, noch richtig sein. Aber Labrador ist von Tausenden Quadratkilometern Wald bestanden, die noch ihrer intensiven Bewirtschaftung und industrieller Ausbeute harren. Ferner rechnet man dort mit der Möglichkeit einer Erschließung zahlreicher Bodenschätze. In voranschauender Weise hat deshalb Neufundland als Abstandssumme für das strittige Gebiet Labradors eine Summe gefordert, an der gemessen der Kaufpreis Alaskas fast lächerlich gering anmutet, nämlich 150 000 000 Dollar.

Fische mit Lichtern.

Zu den Lebenswundern in großen Ozeantiefen gehören geheimnisvolle Fische mit eigenen Lichtern. Weder Sonne noch Mond verleihen ihnen Licht, sondern sie erzeugen es selbst. Ihr Organismus ist mit einem mysteriösen inneren Dynamo versehen, der reichlich Licht erzeugt, das sie ihren Zwecken dienstbar machen.

Der amerikanische Forscher Beebe unternahm eine Expedition in das Sargassomeer, um diese Rätsel zu studieren. Beebe sah Fische, die allen Anforderungen der Verkehrspolizei entsprachen, denn sie führten regelrechte Bord- und Schlaflichter. Ein wundervolles Exemplar aus einer Tiefe von drei Seemeilen trägt eine Laterne, die so an einem langen Stiel hängt, daß der Fisch das Licht geschwind auf den Rücken oder vor das Maul richten kann, wie einen Scheinwerfer. So ist es dem Fisch möglich, Feinden zu entgehen und Opfer zu fangen. Wie eine Fackel ziehen diese Fische dahin und erleuchten die Tiefe. Bei manchen ist der Leib mit einer Reihe von Lichtern besetzt wie mit einer Diamantenschnur. Im Augenblick der Gefahr erlischt das Licht.

Manche Fische hatten überhaupt keine Augen, und bei anderen wieder waren sie von unförmiger Größe. Beebe sah solche, die sich wie mit einem leuchtenden Nebel umgaben, und andere, die durch ihr Licht anzigten, zu welchem Stamme sie gehörten. Einige waren nur einen Zentimeter lang und andere sechs Meter.

Seltener Mut.

König Dionysius von Sizilien hielt sich für einen bedeutenden Dichter, in welcher Annahme er durch die Hoffchranzen lebhaft bestärkt wurde. Nur der Gelehrte Philoxenes hatte den Mut, seine gegenteilige Meinung offen und unverblümt auszusprechen. Das erbitterte den Tyrannen derart, daß er den Gelehrten wegen seiner mutigen Kritik auf die Galeere schickte. Doch gelang es einflussreichen Freunden des Gelehrten, den König zu bewegen, Philoxenes in Freiheit zu setzen. Kurz darauf lud ihn Dionysius zu einem Gastmahl ein, bei dem er eigene Gedichte vortrug. Danach fragte der Tyrann den Gelehrten mit hämischem Lächeln, wie ihm nunmehr diese Gedichte gefielen. Philoxenes wandte sich lächelnd nach der Leibwache um und sagte: „Bringt mich nur wieder auf die Galeere zurück!“



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

Die Verwertung des Kaninchenfelles.

Von Wilhelm Schröder, Mülheim-Nuhr.
(Mit 3 Abbildungen.)

Erst durch den Krieg hat die Verwertung des Kaninchenfelles an Bedeutung gewonnen. Was alles aus Kaninchenfellen für unsere Krieger an Ausrüstungsgegenständen angefertigt wurde, kann nur der beurteilen, welcher einen Teil davon gesehen hat. Diese Tatsache stellt deutschem Züchterfleiß ein glänzendes Zeugnis aus, doch hätte es noch besser sein können, wenn die Kaninchenzucht allgemeiner verbreitet wäre.

Dank der gewerblichen Fortschritte werden heute in der Rauchwaren- und Pelzherstellung

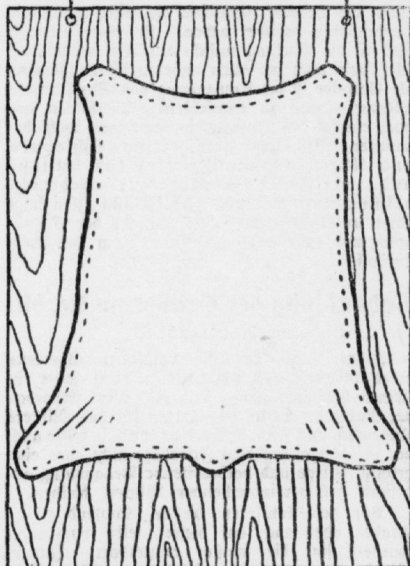


Abbildung 1. Spann Brett zum Trocknen aufgeschnittener Kaninchenfelle.

jährlich viele Millionen Mark an Kaninchenfellen umgesetzt. Die Kaninchenfelle werden zu Hermelin, Bismarck, Mausefuchs, Chinchilla, Seal, Marder, Nerz, Zobel usw. nachgeahmt hergestellt und zu Herren- und Damenpelzen, Jachetts, Handschuhen, Muffen, Stolas, Bodenvorlagen, Hüten, Mützen usw. verarbeitet. Das Leder findet Verwendung zu Damentaschen, Geld- und Briefstaschen, Reis- und Altknappen usw., sowie in der Schuhfabrikation zu Futter- und Oberleder. Somit ist die Verwendungsmöglichkeit des Kaninchenfelles eine fast unbegrenzte. Vorstehend ist lediglich die gewerbliche Verwendung im Auge gefaßt, ebenso gut kann aber auch eine geschickte Hausfrau, nachdem sie sich die Felle hat gerben lassen, eine große Anzahl Verleibungsstücke usw. selbst herstellen. Hier ist es Aufgabe der Kaninchenzuchtvereine und Spezialclubs durch Abhaltung geeigneter Vorträge belehrend einzugreifen; denn sind einmal unsere Hausfrauen für die Kaninchen-

zucht interessiert, so sind wir einen großen Schritt weiter vorgeschritten.

Wie gerbe ich nun meine Kaninchenfelle selbst? Als alter Züchter kann ich hierauf nur antworten: „Ueberlasse diese Arbeit besser Fachleuten“, denn das Selbstgerben einzelner Felle wird sehr kostspielig, und dann ist der Erfolg ohne genügende Übung kein befriedigender. Dennoch wird mancher Leser das Selbstgerben einmal versuchen wollen, weshalb ich nachstehend eine kurze Anweisung hierzu gebe.

Die erste Arbeit der Fellbehandlung ist das Abbalgen, welches darin besteht, daß man das Fell, ohne es aufzuschließen, bis über den Kopf abzieht. Meist geht das Abziehen glatt vonstatten und helfe man da, wo das Fleisch zu fest sitzt, mit dem Messer nach.

Die besten und dichtesten Felle sind die Winterfelle, weshalb man die Tiere soviel als möglich nur im Winter, und zwar nur solche mit gut ausgewachsenen Fellen, schlachtet. In Haarung befindliche Tiere schlachtet man nicht, da deren Fell zur Verwendung von Pelzwerk vollständig wertlos ist und nur noch zu Leder verarbeitet werden kann, am wertvollsten sind einfarbige, gleichmäßig gefärbte Winterfelle.

Das Trocknen übt einen wesentlichen Einfluß auf die gute Beschaffenheit eines Felles aus, da ein erstklassiges Fell durch schlechtes Trocknen vollständig wertlos werden kann. Das Trocknen besteht darin, indem man das Fell auf der Bauchseite aufschneidet oder indem man dasselbe, so wie es abgezogen, also die Bauchseite nicht aufgeschnitten, auf Spannbretter oder eiserne Fellspanner steckt.

Das frühere übliche Ausstopfen der Felle mit Stroh ist verwerflich, da durch diese verkehrte Trocknung das Fell vollständig wertlos wird.

Abbildung 1 zeigt uns ein Brett, auf welches ein aufgeschnittenes Fell breit aufgespannt ist. Die Größe des Brettes ist für große Rassen 100 cm lang, 80 cm breit, für mittlere Rassen 80 cm lang, 70 cm breit, für kleine Rassen 60 cm lang, 50 cm breit.

An dem einen Ende erhält das Brett zwei Löcher zum Aufhängen, und kann man auf diese Weise beide Seiten des Brettes zu gleicher Zeit verwenden.

Abbildung 2 zeigt uns ein Spannbrett zum Aufspannen des geschlossenen Felles.

Die Breite beträgt A die Länge B
bei großen Rassen 18 cm 90 cm
" mittleren " 15 " 75 "
" kleinen " 13 " 60 "

Abbildung 3 zeigt uns einen beweglichen Fellspanner. A sind die aufrechten zwei Holme, welche oben mit dem Klotz B durch ein Stück Eisen beweglich verbunden sind. C ist der Keil, welcher das feste Anspannen des Felles ermöglicht. Dieser Keil C ist, wie aus dem Durchschnitt D ersichtlich, durch Nute und Feder mit A verbunden. Die Maße sind dieselben wie bei Abbildung 2. Diese Bretter werden ebenfalls zum Aufhängen eingerichtet, damit dieselben frei in der Luft hängen können. Die Felle müssen möglichst straff gespannt sein,

damit jede Falte und Beule vermieden wird, Haarseite stets nach innen gefehrt. Nach dem Aufspannen entferne man mittels eines Löffels die noch anhaftenden Fleisch- und Fettheile, da andernfalls diese Stellen schlecht trocknen und sogar in Fäulnis übergehen, wodurch auf der Haarseite die Haare ausfallen und das Fell dadurch wertlos wird. Nachdem das Fell aufgespannt ist, hängt man das Brett oder den Spanner an einem zugigen, trockenen Ort, ohne Sonne und ohne Feuer, zum Trocknen auf. Nach 5 bis 6 Tagen nimmt man das Fell vom Spannbrett, welches man zur neuen Benutzung gut reinigt und trocknen läßt. Bei der Benutzung von Eisenspannern sei man vorsichtig, da der kleinste Kratzer das Fell ver-

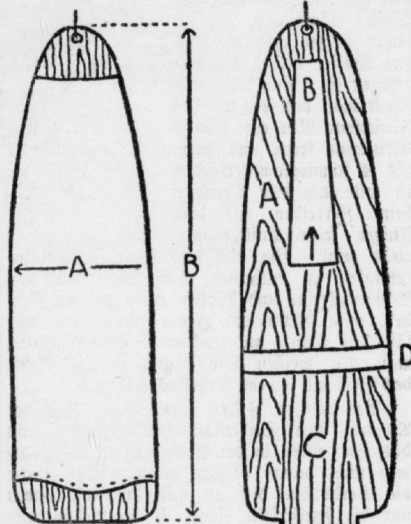


Abbildung 2. Spannbrett zum Trocknen geschlossener Felle.

Abbildung 3. Fellspanner, beweglich, zum Trocknen geschlossener Felle.

derben und wertlos machen kann. Nach dem Trocknen werden die Felle bis zur weiteren Verarbeitung an einem trockenen Orte aufbewahrt, indem man Haar- und Haarseiten zusammenlegt, in Zeitungspapier wickelt und zusammen schnürt.

Vor dem Gerben wird das Fell von allen überflüssigen Teilen, wie: Fett, Fleisch, der pergamentähnlichen lockeren Haut usw., befreit, da diese Teile das Eindringen der Gerbstoffe in das Leder verhindern. Wir hängen das Fell, fest angebunden, in stehendes Wasser oder in ein Gefäß, worin das Wasser oft gewechselt wird. Man vermeide aber, das Wasser zu lange auf das Fell einwirken zu lassen, da hierunter die Haarfestigkeit sehr leiden würde. Ist das Fell nun geschmeidig geworden, so nehmen wir einen gewölbten Gegenstand, der Faß oder ähnliches, legen die Felle mit der Fleischseite nach oben darauf und schaben alle überflüssigen Teile mit einem linealähnlichen

Holze gründlich ab. Sodann spülen wir die Felle so lange aus, bis das Wasser klar bleibt. Nun werden die Felle auf beiden Seiten tüchtig durchgeseigt. damit die Haarseite von allen Unreinigkeiten gereinigt wird. Das so gereinigte Fell, das „Blöße“ genannt, ist nunmehr zum Gerben fertig.

Das einfachste Gerbverfahren ist, das gereinigte Fell in einer Brühe von 15 Teilen Salz und 40 Teilen Alaun, welche im Wasser gelöst sind, tüchtig zu schwenken; hierauf hängt man das Fell über das Gefäß und läßt es abtropfen. Nach dem Abtropfen gießt man etwas frische Brühe hinzu und wiederholt diesen Vorgang drei bis viermal.

Nun klappt man das Fell, die Fleischseite nach innen, zusammen und rollt es zu einem festen Paket, wobei man aber beachten muß, daß die Haarseite nicht mit der Fleischseite in Berührung kommt. Dieses Paket lege man in eine Kiste. Alle zwei Stunden muß das Fell umgelegt, also auf- und wieder zusammengerollt werden, was man fünf bis sechs mal wiederholt. Zum Schluß zieht man das Fell nochmals durch die abgelaufene Brühe und hängt es zum Trocknen auf. Nach dieser Trocknung ist der Gerbprozeß beendet.

Da das Fell nun noch steif ist, wird es leicht mit Wasser überbraust und so lange liegen gelassen, bis das Wasser vollständig eingezogen ist. Nun reibt und streicht man das Fell mit der Fleischseite über eine scharfe Eisentante kreuz und quer, bis es schmiegsam geworden ist und nach dem Trocknen beim Zerreiben mit dem Finger keine Splitterungen mehr zeigt. Um aus dem Haar jegliche Unreinigkeit zu entfernen, stelle man sich von Schlämmtreibe und Wasser einen dünnen Brei her, reibt damit die Haare tüchtig ein und läßt das Ganze gut trocknen. Danach bürfet man den weißen Staub gut ab und klopft das Fell mit einem Rohrstock gut aus.

Bei weißen Fellen sowie beim Fell der Angora- oder Seidenkaninchen unterläßt man das Schwänken in der Brühe, damit die Haarseite nicht davon berührt wird. Man rühre die Gerbbühe dick an und bestreiche damit nur die Fleischseite, sonst ist die Behandlung genau dieselbe. Besonders begehrt sind die Felle der Deutschen Widder, der Belgischen Riesen, der Weißen Riesen, der französischen Riesensilber, der Blauen und Weißen Wiener, der reinfarbigten Alaska, Havanna, Hermelinkaninchen. Die Felle der gescheckten Kaninchen sind weniger gesucht, doch kann der Züchter auch aus diesen für den eigenen Bedarf wunderbare Pelzgegenstände herstellen.

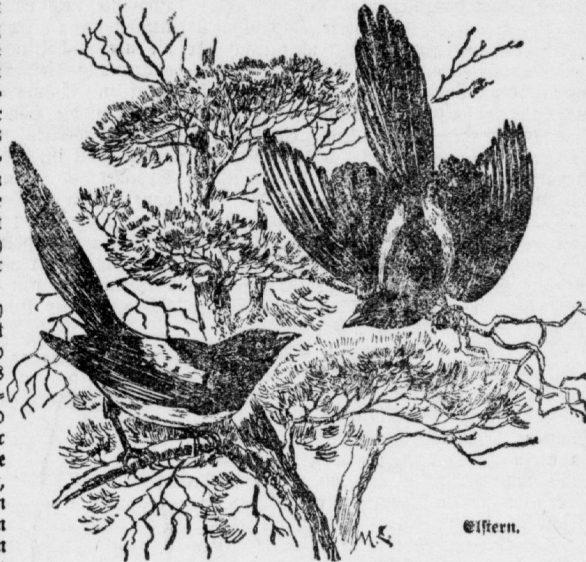
Will der Kaninchenfreund auf Rauchwaren-erzeugnisse seine Zucht einstellen, so beachte er folgende drei Punkte: 1. große Felle (möglichst von Riesentäninchen), 2. dicke Wolle (Winterfelle), 3. gleichmäßige Farbe (nicht gescheckt).

Die Eifter.

Von J. Voigt, Zschütz (Mügen). (Mit Abbildung.)

Die Eifter, die unsere Abbildung zeigt, gehört zu den Rabenvögeln, sie gleicht diesen auch im ganzen Typ und in der Lebensweise. Die Färbung ist schwarzweiß, die schwarze Farbe ist intensiv glänzend, mit grünlichem Schimmer. Da der Gegensatz der schwarzen zur weißen Farbe besonders auffällt, ist sie schon aus weiter Ferne kenntlich. Sie gibt eigenartige Töne von sich,

die wie „ched ched“ klingen, den Droffeln sehr ähnlich. Die Eifter meidet reine Wäldchen; sie zieht freies Land, Wiesen, mit Wasser durchzogen, vor. Besonders dort, wo es viel Dornestrüpp gibt, ist sie recht häufig. Ihre Nahrung besteht aus Insekten aller Art; mit Vorliebe nimmt sie auch Mäuse. Aber trotzdem richtet sie großen Schaden an, weil sie mit Vorliebe Kleinvogelnester aufsucht und sie plündert. Sie frisst die Eier, sowie auch die Jungen. Ja, sie ist ein Räuber schlimmster Sorte! Besonders im Norden, wie z. B. hier auf der Insel Mügen, beobachtete ich täglich fünf bis acht Stück. Wo sie in Wäldern austritt, muß sie durch Abschießen usw. vermindert werden, um die so nützliche Kleinvogelwelt zu schützen. Von klein an in der Gefangenschaft aufgezogen, wird sie leicht zahm. Ein mir bekannter Liebhaber hatte eine gezähmte Eifter, die sprechen und noch andere Kunststücke machen konnte. Sie ist eine besondere Zierde für Volieren; ihre statliche Er-



Eiftern.

scheinung kommt hier erst recht zur Geltung. Rabenvögel werden im allgemeinen gern geflügelt, da sie sehr gelehrt sind. Sie lernen leicht sprechen. Ich erinnere gleichzeitig an den Eichelhäher, der ebenfalls zur Klasse der Rabenvögel gehört.

Hederichbekämpfung.

Von Dr. Ws.

Die Hederichbekämpfung sollte schon bei der Ernte beginnen. Am Abgeleglich der Mähmaschine wird eine alte Dachrinne als Samensänger angebracht, deren Inhalt in nicht zerfallene Säde entleert wird. Später wird beim Dreschen der Hederichsamen, sofern er nicht verkäuflich ist, entweder durch einen Dämpfer in eine schleimige Masse verwandelt, die dann verflüssigt werden darf, oder aber er wird in eine Grube geschüttet, die gegen das Hineinfallen von Tieren eingefriedigt oder zugebedt ist. Hier verliert er unter Zusatz von Kalk nach Jahr und Tag seine Keimfähigkeit und wird dann mit dem Kompost auf die Wiese geschafft.

Draußen auf dem Ader gibt es drei Hederichbekämpfungsverfahren; durch Pflügen vor Winter, Schleppen und Abeggen im Frühjahr und Anwendung chemischer Mittel.

Bei der Herbstfurche gelangt aus den tieferen Schichten viel Hederichsamen nach oben. Er geht dort über Winter zugrunde. Das Feld darf dann aber im Frühjahr nicht nochmals gepflügt werden, weil dadurch neuer Samen wieder in die Höhe kommen würde.

Das einfachste und billigste Hederichbekämpfungsverfahren besteht darin, das Feld im Frühjahr, sobald es abgetrocknet ist, zunächst mit der Schleppe zu überziehen. Die Oberkrume erwidert sich dann schnell, der Hederich läuft auf und wird baldigst mittels Feinegge zerstört. Man sieht dabei, wie die Egge den Hederichsamen mit seinen weißen Keimfäden an die Oberfläche heimat, wo es bald einsetzt. Wartet

man aber, bis der Hederich erst grüne Blättchen hat, dann kann ihn die Egge nicht mehr umlegen. Er wurzelt gleich wieder an. Wenige Tage nach der Einfaat wird nochmals geeggt und dann, etwa nach zwei Wochen, zum dritten Male. Beobachtet man, Klee einzuäuen, geschieht dieses erst kurz vor dem dritten Eggenstrich.

Falls das Wetter die Eggarbeit nicht erlaubt, müssen chemische Bekämpfungsmittel zur Anwendung kommen. Das Wetter entscheidet, ob Staub- oder Spritzmittel am besten angebracht sind. Bei beständigem Wetter, wenn ein trockner Tag erwartet werden kann, wird nur frühmorgens und solange noch der Tau auf den Blättern liegt, auf die feuchte Pflanze je Morgen 3 bis 6 Zentner staubfeiner Hederichkainit gestreut. Tritt nämlich nach dem Streuen Regen ein, dann werden die Salzteilchen wieder abgewaschen und die Wirkung geht verloren. Der beste Zeitpunkt ist gekommen, wenn der Hederich drei bis fünf Blättchen gebildet hat. Er ist dann noch empfindlich, aber auch schon so weit herangewachsen, daß er wirksam getroffen werden kann, weil der Kainit auf ihm haftet. Der Kainit geht nicht verloren, er übt noch düngende Wirkung, stärkt die Festigkeit des Halmes und beugt dadurch dem Lagern des Getreides vor. Außer dem Hederichkainit kann auch allenfalls auf den Morgen noch ein halber Zentner ungelöster Kalkstickstoff, aber nicht zur Gerste, angewendet werden. Auch Mischungen von 4 Zentner Staublainit und 40 Pfund Kalkstickstoff auf den Morgen sind recht brauchbare Mittel im Kampfe gegen dieses Unkraut. Bei unbeständigem Wetter können 16prozentige Lösungen von Kalifalgen oder schwefelsaurem Ammonium verwendet werden. Es kann auch, möglichst nur bei hellem Sonnenschein, eine 20prozentige Eisenbitriollösung dann verwendet werden, wenn die Hederichspflänzchen das erste eigentliche Hederichblatt gebildet haben. Zu einer späteren Zeit ist die Wirkung unsicherer. Bei eingesättem Klee, wie auch bei allen anderen Kulturpflanzen als Getreide ist die Anwendung von Spritzmitteln allgemein nicht zu empfehlen. Überbilden sich noch einmal das Gesagte, so kann man wohl behaupten, daß das rechtzeitigste Schleppen und Abeggen ohne Zweifel das billigste und wirksamste Mittel zur Hederichbekämpfung auf dem Felde ist. Ihm folgt dann unter den chemischen Mitteln der Staublainit und dann wohl die Anwendung des Kalkstickstoffs.

Behandlung der Gräber im Herbst.

Von H. Reichardt.

Jedes Grab, das die sterblichen Überreste eines unserer lieben Entschlafenen birgt, sollte ein kleines Gärtchen sein. Und wie beim Ersterben der Natur im Herbst der Garten für des Winters Ungemach und Frost vorbereitet wird, so sollte auch der Grabhügel auf dem Friedhofe nicht ohne eine gewisse Pflege und vorbereitende Behandlung angesichts des hereinbrechenden Winters bleiben.

Von den Koniferen, die am Kopfende eines Grabes oder auch auf diesen selbst angebracht wurden, sind die meisten winterhart. Junge, niedrige Exemplare, die erst kaum angepflanzt sind, werden jedoch am besten mit Fichtenzweigen umfickt und diese durch einige Weiden oder Bastfäden zusammengehalten. Ferkanden würde ich für alle Fälle gegen den Winterrost durch Niederlegen und Einbinden in Stroh oder Niederhalmen und Belegen mit Tannenreisig schützen, da ich im Garten die vollständige Vernichtung einer ungeschützten Ferkande durch den Frost in einem strengen Winter erfuhr.

Staudengewächse auf Gräbern, soweit sie einen strauchartigen Charakter tragen und hartes Holz bilden, sind im Herbst zurückzuschneiden, im übrigen aber als winterhart ihrem Schicksal zu überlassen.

Rosen werden in der üblichen Weise für den Winter vorbereitet. Die hochstämmigen Rosen werden niedergelegt, festgesteckt, mit Erde bedeckt; vielleicht wird auch noch Fichtenzweig darüber gelegt. Ist das Umlegen nicht angängig, so ist die Krone mit trockenem Heu oder Holzvolle auszustopfen und mit Pakleinwand eingewickeln. Der Stamm kann mit Moos umwickelt werden, da auch er im strengen Winter Schaden nimmt. Weniger leicht ist die Bewahrung wurzelter Rosen vor dem Frost. Am besten wird man tun, die nicht ausgereiften Triebe einzuführen.

drigen sind mit Torfmull, Niesernadelstreu oder Erde soweit wie möglich zu behäufeln. Das starke Wurzel schneiden, wurzlecher, sowie auf dem Wurzelhals veredelter Rosen ist nicht zu empfehlen, weil unter Umständen bei starkem Frost die letzten Zweige verloren gehen können.

Es ist in unserer Zeit allgemein Sitte geworden — wenigstens in Norddeutschland — die Seiten der Gräber mit Fleu zu bepflanzen. Hin und wieder trifft man auch mit Fleu überzogene Graboberflächen an. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß kein Fleu, auch nicht der Waldfleu, winterhart ist. Erfrorene Fleublätter kann man nach jedem strengen Winter auf den Friedhöfen beobachten. Es empfiehlt sich deshalb, in allen Fällen die Fleuranlagen mit Fichtenreisig zu belegen. Sind die Blätter erfroren, so entferne man nicht zu vorzeitig die Fleu, da diese nur in den seltensten Fällen erkranken, daher im Frühjahr neue Blätter treiben.

Sobald die ersten Schneehäuer über das Land ziehen, werden auch die Gräber wie mit einem Leinwandüberdeckt, und die Gedenksteine erhalten gegen die Anbliden des Winters Schutzkästen. Daß die Schneedecke auch Blumenstenden und des Grabes Grün dem Auge des Besuchers entzieht, wird von manchem trauernden Gemüt tief be dauert. Da sei auf eine beachtenswerte Sitte aufmerksam gemacht, die in einigen größeren Städten besteht. Es werden dort im Herbst sogenannte Lammshütten über den Gräbern zu deren Schutz angebracht. Die Einrichtung ist sehr einfach; ein schlichtes Lattegerüst bildet den Sockel für die darauf befestigten Lammenzweige; je nach Wunsch und Lage führen senkrechte Seitenstützen mildes Licht in diese feierlich ernste Naturkapelle. Im Hintergrund steht sich das Grabdenkmal wirkungsvoll ab, während vorn sich im schlichten Grün der nunmehr immer grünbleibende Hügel ausbreitet, auf den die mitgebrachten Spenden ohne Schaden nieder gelegt werden.

Wie wir die Beete und Rabatten unseres Gartens vor Eintritt des Winters zu reinigen und zu lockern pflegen, so sollte es auch mit der Oberfläche des Grabes geschehen. Zugleich aber wollen wir immer dafür sorgen, daß im Frühjahr das Grab einen frühzeitigen Blumenschmuck erhält. Das läßt sich am besten durch Anlegung eines Blumenzwiebelbeetchens erreichen. Ich würde die Anlage in folgender Weise empfehlen. An das Kopfende des Grabes pflanzt man Weilschnecken; wer es haben kann, dazwischen das frühblühende weiße Arabis. Die Farbenmischung des lichten Violetts und des blendenden Weiß bietet einen entzückenden Anblick dar. Die eigentliche Grabfläche ist nach Art eines Beetes zu bearbeiten. Steht größerer Raum zur Verfügung, so kann in die Ecken die zuerst blühende gewöhnliche Sylla gelegt und in die Mitte in drei Kreisen können Blumenzwiebeln so angeordnet werden, daß den größten Kreis Krokus, den mittleren Tulpen, den inneren Hyazinthen bilden. Das Einpflanzen kann bis Anfang Dezember geschehen. Man breitet trockenes Laub über die Pflanzung aus, welches im Frühjahr rechtzeitig zu entfernen ist.

Neues aus Stall und Hof.

Kartoffeln als Pferdefutter. Das Verfüttern gedämpfter Kartoffeln ist in der landwirtschaftlichen Praxis schon seit vielen Jahren erprobt und als bewährt befunden worden. Man fängt mit geringen Mengen, einigen Pfunden, je Pferd und Tag an und steigert diese Menge je nach dem sonstigen Beifutter bis zu 10 kg. Bei dieser vor sichtigen Eingewöhnung vollzieht sich der Übergang von der Körner- zur Kartoffelfütterung völlig glatt und ohne Koliken oder andere Störungen. Da die Kartoffeln nicht viel Geld einbringen, sich aber schlecht im Winterlager halten, sollte man in diesem Winter noch den kostbaren und haltbaren Hafer für später sich vorbehalten und an seiner Statt die Kartoffelfütterung treten lassen. Die gedämpften Kartoffeln werden mit kaltem Wasser zu einer Kartoffelsuppe angerührt, die von den Tieren gern gefressen wird. Allerdings müssen die Krippen dabei penibel sauber gehalten werden. Es geht bei Pferden, wenigstens in der arbeitsarmen Winterzeit, sehr gut ohne Hafer ab. Viel wird dadurch erspart. Sparen und rechnen muß aber heute der Landwirt. Gw.

Ziegenzucht. Wenn im Herbst die Tage kälter werden, sind die Ziegen vorwiegend auf den

Stall angewiesen. Darum muß die Stallstreu häufiger erneuert werden. Am besten eignet sich Torfstreu. Das Thermometer soll im Ziegenstall nicht unter 15° C herabfallen. Aber zu allen Zeiten muß doch für eine gute Ventilation gesorgt werden. Die Ställe sind auch gut zu reinigen und mit Kalkmilch, der man Celluloseflocken zusetzt, zu streichen. Gerabe legt bei der Stallhaltung soll die Haut- und Klauenpflege Beachtung finden. Häufiges Bürsten ist angebracht. Ist Ungeziefer vorhanden, dann behandle man die Ziegen mit einer fünfprozentigen Mordarslösung. Vor dem Beschneiden der Klauen sind diese mit einer fünfprozentigen Celluloseflockenlösung zu desinfizieren! An sonnigen Mittagen lasse man die Ziegen in den Hof. Die im Februar und März geworfenen Lämmer zeigen sich zum erstenmal ihren Geschlechtstrieb. Nur sehr gut entwidelte Jungtiere sollen dem Votz zugeführt werden. Läßt man die Lämmer im Herbst nicht beden, tritt die Brunst im Frühjahr wieder auf. Ziegen, die nicht fruchtig werden, gebe man Dohimvetol. H. J.

Geheimer Hafer ein vorzügliches Legefutter. Geheimer Hafer ist ein ganz vorzügliches Hühnerfutter, das überall da gereicht wird, wo man höchste Legeleistungen erzielen will. Der heimische Hafer regt die Legetätigkeit der Hühner ungemein an. Darum ist er allen Hühnerhaltern, die Wert auf gute Legeleistungen ihrer Tiere legen, sehr zu empfehlen. Für kleinere Verhältnisse eignet sich besonders folgende Methode, den Hafer zum Reimen zu bringen. Der Hafer wird am Abend in warmes Wasser gelegt und bleibt darin die ganze Nacht. Am andern Morgen gießt man das Wasser ab und tut den nassen Hafer in Leinwandbeutel. Diesen hängt man in der Küche an einer Stange auf und stellt darunter ein Gefäß, das das abtropfende Wasser auf fängt. In der stets warmen Küche keimt der Hafer leicht. Nach zwei Tagen schüttet man Hafer aus, mischt ihn gut und macht ihn wieder gründlich naß. Am nächsten Tage verfährt man wiederum so. In der Regel sind die Keime am fünften Tage etwa 4 cm lang und werden dann verfüttert. H.—

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Je trockener und sonniger ein Futter gewachsen ist, desto besser nährt es, desto gehaltvoller ist es. Weil aber trockene Weidenflächen meistens recht humusarm sind, muß bei ihnen desto mehr auf eine Düngung mit humusbildenden Stoffen, wie Kompost, Kartoffelkraut, gefehen werden. Ganz besonders soll man einmal, schon des Versuches wegen, eine winterliche Düngung mit einem schwerer löslichen Stickstoffsalz, wie: Knochenmehl, Blutmehl, Guano, Hornmehl, und auch mit Kalkstickstoff versuchen. Und wenn dann über Winter auf die Dauerweide Kartoffelkraut, Stallmist, Spreu ganz dünn und gleichmäßig aufgefahren werden, daß sie im Sommer unter dem Grase völlig verschwinden, so brauchen sie nicht im Frühjahr wieder fortgeschafft zu werden. Sie wirken humusbildend, fördern die Boden-gare und tragen dazu recht erheblich zur Erhöhung und Sicherung der Erträge bei. M. W.

Ein Herbst- und Winter Salat. Zur Spätherbst- und Winterzeit ist frischer Salat ein seltener Artikel, und wenn man ihn im Delikatessengeschäft kauft, muß man ihn teuer bezahlen. Da sei auf Napfzungen, Fels- oder Adersalat aufmerksam gemacht, die man im Herbst auf den abgeernteten Gemüsebeeten anbauen kann. Sie geben in der salatarmer Spätherbst- und Winterzeit ein gutes Salatgericht mit delikatem Geschmack ab. Die Kultur ist die denkbar einfachste. Der Boden wird tüchtig gelodert und in die Beetoberfläche werden Reihen gezogen, die etwa 10 cm voneinander entfernt sind. Der Samen kann ziemlich dicht hineingestreut werden. Um ihn die nötige Feuchtigkeit möglichst lange zu erhalten, wird über die Saat gehäufelte Erde festgetreten. Nach kurzer Zeit erscheinen die jungen Pflänzchen, welchen bei wärmerem Wetter die Erdbildse nachstellen. Sie werden aber leicht vertrieben, wenn man die Pflanzen öfters mit Wasser überbraust. Auch Aufstreuen von Holzasche leistet in vielen Fällen die besten Dienste. Sehr notwendig erweist sich im Laufe der Zeit ein Auflockern des Erd-

bodens zu beiden Seiten des Reihens und bei Trockenheit Gießen. Die jungen, durchaus winterharten Pflanzen werden während des Winters nach Bedarf abgeschnitten — „gestochen“, wie man sagt — und verbraucht. Um jedoch auch bei ungünstiger Witterung ernten zu können, ist eine leichte Bedeckung mit Fichtenreisig auf jeden Fall zu empfehlen. H.—

Die Blutlaus legt im Herbst ihre Eier dicht über der Erde am Wurzelhals des Baumes ab. Dort überwintern sie auch. Es ist deshalb anguraten, im Herbst den Stamm unter mit Moos zu umpaden. Dieses Moos wird dann im Winter mit dem darin enthaltenen Blutlaus-eiern entfernt und verbrannt. Es ist dieses ein ebenso vorzügliches wie einfaches Mittel zur Vernichtung so mancher Obstbaumschädlinge, nicht bloß der Blutlaus. Hs.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein sehr gutes Mittel gegen Motten und Schwaben haben wir in dem auf Wiesen und feuchten Grabenrändern wachsenden Pfefferminzkraut. Man legt es nach Bedarf in Schränke, Kisten, Schubladen, in denen man Wollwäcker verwahrt oder in Ecken, welche von Schwaben heimgesucht werden. Da der Geruch des Krautes diesen Tieren unangenehm ist, meiden sie diese Orte. M. L.

Geschmorte Gans. Die Gans, die man zum Schmoren nimmt, kann älter sein als die Bratgans. Man macht sie sauber zurecht und bindet über die Brust einige dünne Speckplatten. Dann belegt man den Boden einer Backofenplatte mit Scheiben von durchwachsenem Speck oder magerem Schinken, füllt Wurzelwerk und eine in Scheiben geschnittene Zwiebel, einige Stiele Weißkohl, Salz, Pfeffer und Gewürzkörner dazu, legt die Gans hinein, daß der Rücken ebenfalls zu liegen kommt, gießt 1 Liter Wasser darauf und läßt sie schmoren. Nach 1½ — 1¾ Stunden wendet man sie um, füllt nach Bedarf noch Wasser nach und dämpft sie unter wiederholtem Begießen vollends weich. Nachdem man sie herausgenommen hat, wird die Soße durch ein Sieb gerührt, mit einer braunen Mehleinbrenne verfocht, abgeseiht, mit ½ Teelöffel Magg's Würze im Geschmack gekräftigt und über die tranthierte Gans gefüllt. M. A.

Gedämpfter Hecht mit Sardellen. Hierzu schneidet man den Fisch in Stücke. In reichlich Butter wird er mit Salz und Zwiebelwürfeln fast weich gedämpft. Kurz vor dem Garsein kommen kleingeschnittene Sardellen, feingehackte Petersilie und Zitronensaft hinzu. Dann wird er mit den vorhandenen Lunkeln angerichtet. M. T.

Krapfen. 125 Gramm Butter werden mit 125 Gramm Zucker gut verrührt sowie nach und nach 4 Eier dazu gegeben, ebenso ¼ Liter Milch und für 10 Pfennig Backpulver. Dies alles wird mit 500 Gramm Mehl gut verarbeitet und mit etwas Vanillezucker gewürzt. Sodann rollt man den Teig dünn aus, schneidet mit einem Kuchentab länglich viereckige Stücke heraus, welche in heißem Fett gebacken und dann mit Zucker bestreut werden. L. M.

Bienenzucht.

Flugöffnungen, die nur 6 mm hoch sind, bedürfen keiner besonderen Sicherung gegen das Eindringen von Mäusen. Durch solche Durchgänge kann sich auch keine Zwergspitzmaus zwängen. Es würde sich aber doch empfehlen, auch bei solchen Flugöffnungen Blenden anzubringen, um den Sonnenstrahlen den direkten Zugang zu den Bauten zu verwehren. Diese Blenden halten auch das Stockinnere dunkel was dem winterlichen Bienenleben sehr zugute kommt. Daburch wird auch das Eindringen eisiger Winde verhindert. A. S.

Wer starke und gesunde Bienenvölker aus dem Winter in das Frühjahr bringen will, der halte anfänglich alle Störungen im Winterleben von ihnen fern. Winterstörungen bewirken in den meisten Fällen ein Auflösen der sonst enggeschlossenen Traube. Viele Bienen essen zum Flugloch, um die Ursache der Störung zu erforschen, und erstarren dort durch die von außen kommende kalte Luftströmung. Alle Bienen fallen über die Wörre her und saugen sich voll. Dieses kann sehr leicht zur gefährlichen Nahrungstrunkung und zum Ruin des ganzen Volkes führen. H. S.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unnötige Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschilder beizufügen, in welchem der Name, die Adresse und die Frage angegeben sind. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Kuvertschilder, als Fragen nebst Adressen, beizufügen. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Briefkästen aber in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unserer Blätter anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein siebenjähriges Pferd bekommt bei regelmäßiger Arbeit in der Kunnnetlage Beulen oder Geschwülste, die sehr schmerzen, wenn man sie anfäßt. Bei fortgesetzter Arbeit brechen die Beulen auf und sondern Wasser ab. Bei Ruhe verschwinden die Beulen allmählich. Das Pferd ist sonst ferngesund und gut genährt. Wie kann ich diesem Übel nun abhelfen? C. B. in R.

Antwort: Ihr Pferd scheint eine sehr empfindliche Haut zu haben. Waschen Sie die betroffenen Stellen täglich mit einer zehnprozentigen Alaunlösung ab, um die Haut abzuhärten. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kuh leidet an starkem Tränen der Augen und Lichtscheu. Früh sind die Augen verschwollen. Liegt eine Augenkrankheit vor? G. in M.

Antwort: Die Kuh leidet aller Wahrscheinlichkeit nach an Bindehautentzündung. Sehen Sie die Augen auf Fremdkörper (Haare, Futterpartikelchen usw.) nach, die gegebenenfalls entfernt werden müssen. Waschen Sie die Augen des Tieres mit Kamilletee aus, außerdem machen Sie Umschläge mit reinem, kühlem Wasser. Der Stand muß staub- und zugfrei sein! Die Kuh stellen Sie ins Dunkle, die Fenster verhängen Sie zweckmäßig! Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 3. Ist Mohrrübenkraut für Rindvieh schädlich? Ich habe gehört, daß Rüh nach Füttern von Mohrrübenkraut mit der Milch nachfließen. A. U. in C.

Antwort: Gut geerntetes Mohrrübenkraut ist für Rindvieh durchaus nicht schädlich. Nach Kellner enthalten: Zuckerrübenblätter und -rübe 1,4% verd. Eiweiß und 7,8% Stärkewerte, Runkelrübenblätter 1% verd. Eiweiß und 5,3% Stärkewerte, Mohrrübenblätter 1,5% verd. Eiweiß und 7,8% Stärkewerte. Mohrrübenblätter sind also hochwertiger als Runkelrübenblätter und Zuckerrübenblättern und -rüben gleichzusetzen. Es ist sehr wohl möglich, daß nach der Verfütterung von Mohrrübenkraut die Milch der Kühe nachgelassen hat. Das kann aber daher kommen, daß vor dem Mohrrübenkraut sehr hochwertiges Futter gereicht worden ist, und daß die verfütterte Menge von Mohrrübenkraut für eine hohe Milchleistung der Kühe nicht genügt hat. Andererseits kann auch durch das Verfüttern von Mohrrübenkraut die Milchmenge ansteigen, wenn vorher minderwertigeres Futter gegeben ist als Mohrrübenkraut. Außerdem kann der Wert von geernteten Futtermitteln sehr verschieden sein. Es ist nicht nötig, daß Sie Ihr Mohrrübenkraut auf den Komposthaufen fahren, verfüttern Sie es lieber Ihrem Vieh. Haben Sie Kühe mit hoher Milchleistung, werden Sie nicht von ihnen verlangen können, daß sie allein von Mohrrübenkraut 20 und mehr Liter Milch geben sollen, sondern Sie müssen ihnen dann entsprechend gutes Heu und Kraftfutter zugeben. Dr. U.

Frage Nr. 4. Meine Sau hat vor 14 Tagen geferkelt, bis dahin gefressen, zeigt aber plötzlich keinen Appetit mehr. Was ist zu tun? W. in L.

Antwort: Nehmen Sie einen Futterwechsel vor. Bei Ausfluß aus der Scheide machen Sie Auspülungen mit einer Ljolsolung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der plötzliche Appetitmangel mit der stattgefundenen Geburt zusammenhängt. Halten Sie das Tier warm und geben Sie trockene Streu. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 5. Ich habe in diesem Jahre reichlich Gemenge, zum größten Teil aus Widen, etwas Hafer und Gerste, gefäl. Davon ließ ich etwas schrotet und will es nun, mit Kartoffeln vermengt, den Schweinen reichen. Kann ich das wohl bis zur Mast durchsetzen? A. S. in R.

Antwort: Es ist nicht sehr günstig, alle mit Kartoffeln zu mästen. Viel vorteilhafter ist es, zu den Kartoffeln $\frac{1}{2}$ bis 1 kg Getreideschrot zu reichen, das ist in den meisten Fällen Gerst- und auch Roggenschrot. Das vorhandene Gemenge aus Widen, Hafer und Gerste kann verfüttert werden, wenn nicht zuviel Widen darin sind. Widen schmeiden bitter und werden aus diesem Grunde von den Schweinen nicht gern angenommen. Außerdem kann das Fleisch der Masttiere dadurch beeinträchtigt werden, und auch Darmerkrankungen können auftreten. Wenn aber nur so viel Gemenge gegeben wird, daß ungefähr $\frac{1}{2}$ kg Widen auf das Schwein entfallen, so dürfte keine Gefahr vorhanden sein. Eine andere Frage ist allerdings, ob die Tiere das Futter noch aufnehmen, was von hier aus nicht entschieden werden kann. Es dürfte ratsam sein, zunächst bei einem Tier den Versuch zu machen. Frißt dieses Tier das Futter, kann man es auch den anderen geben. Dringend möchten wir aber empfehlen, neben Kartoffeln und dem Gemengeschrot mindestens 100 g Fischmehl pro Tier und Tag zu reichen. Durch die Verfütterung von Fischmehl wird einmal erreicht, daß kein Schwein keif wird. Außerdem wird durch das Fischmehl dem Schwein sehr wertvolles Eiweiß zugeführt. Eine Ration von 1 kg Gemengeschrot, darunter 100 g Fischmehl und Kartoffeln, soviel das Tier fressen will, sichern eine sehr rentable Mast. Dr. U.

Frage Nr. 6. Ich habe zwei Ziegen wegen Knochenweide schlachten müssen. Hauptsächlich war der Unterkiefer angegriffen, so daß die Ziegen das Maul nicht schließen konnten. Ist die Krankheit ansteckend, und was ist zu deren Verhütung wohl zu tun? S. in B.

Antwort: Handelt es sich tatsächlich um Knochenweide, so müßten die erkrankten Ziegen Grünfutter, gutes Wiesenheu, Hafererschrot, Malzkeime, Erbsen und dergleichen erhalten und bald auf die Weide geschickt werden. Geben Sie Vitalkalk, in jeder Drogerie oder Apotheke erhältlich. Ansteckend ist die Krankheit nicht. Es ist aber eher anzunehmen, daß die Ziegen an Strohsenpferkrankung der Unterkiefer gelitten haben. Behandlung hierbei ist aussichtslos. Ein genaues Resultat jedoch könnte nur eine tierärztliche Untersuchung ergeben. Prakt. Tierarzt Dr. R.

Frage Nr. 7. Ist Eichenlaub ein geeignetes Futter für Ziegen? S. F. in W.

Antwort: Das Verfüttern von Laub an Ziegen gehörte in Deutschland immer zu den Ausnahmen. Besonders gern wird von den Ziegen das Laub von Eichen und Ahorn, auch von Birken, Hainbuchen und Haselnußtrauch gefressen. Ferner wird das Laub der Eichen gern aufgenommen. Irgendwelche Bedenken gegen die Verfütterung bestehen nicht. Besonders zu empfehlen ist es in zarter, gut getrockneter Form. Mit Rücksicht auf den Gehalt an Gerbsäure soll die zu verabreichende Menge Eichenlaub nicht zu groß bemessen werden. Dr. Bn

Frage Nr. 8. Meine 5-jährige Zwergteufelhündin ist sehr dick und fett auch hat sie stets einige Wochen nach der Hitze viel Milch in den Zitzen. Sind Wäshungen mit Essigwasser angezeigt? Auch was muß ich tun, damit die Hündin schlank wird? W. S. in U.

Antwort: Englische Tierärzte haben gegen Fettucht bei Hunden mit gutem Erfolge eine Bananenkur verordnet. Lassen Sie die Hündin ruhig einmal belegen, und töten Sie die Welpen bis auf einen. Durch die Trächtigkeit wird die Hündin auch magerer, außerdem ist knappe Kost (mageres Fleisch, Milch, keine Süßigkeiten) und viel Bewegung am Platze. Die geschwollenen Zitzen bei der Scheinträchtigkeit können Sie mit Essigwasser kühlen. Vet.

Frage Nr. 9. Meine Hühner sind gesund und munter, fressen auch gut; jedoch bei Beginn der Maier wollen sie nicht mehr fressen. Ich füttere Mais, gemischtes Hühnerfutter und Kartoffeln. Was kann ich tun? E. R. in R.

Antwort: Geben Sie neben dem Mais auch etwas Weizen. Dem Weichfutter, bestehend aus Kartoffeln und Kleie, fügen Sie Fischmehl zu, aber gutes mit höchstens 3% Salz! Zum Beispiel Spratt's Fischmehl. Ein Fünftel der Mischung soll Fischmehl sein. Sehr anregend

wirkt Nohthmoetol; davon sehen Sie täglich während der Maier eine graue Tablette fein zerklümmert dem Weichfutter zu. Eine Tablette genügt für etwa zehn Hühner. Viel Grünfutter ist auch erforderlich! Die Ställe sind sauber zu halten und mit Kalkmilch und Cellotestol zu kühlen. Auch darf auf keinen Fall das Staubbad vergessen werden! Vet.

Frage Nr. 10. Auf meiner Flußwiese, auf der früher schon einmal Lorf gestochen ist, habe ich die Böcher mit Sand aufgefüllt und mit Grassamen angesät; es wachsen aber nur kleine Binsen, 60 bis 100 cm lang, welche den Grassamen erstickt haben. Ich hatte geglaubt, durch die Neuauffüllung eine schöne, erträgliche Wiese zu bekommen. Können Sie mir einen guten Rat geben, auf welche Weise die Binsen zu vertilgen oder überhaupt zu entfernen sind? D. P. in F.

Antwort: Aus Ihren kurzen Angaben ist zu schließen, daß Ihre Wiese für ein gutes Gedeihen von Süßgräsern noch zu naß ist! Der Grundwasserspiegel sollte etwa 30 bis 40 cm unter der Oberfläche liegen. Erst, wenn gelungene Wasserverhältnisse durch Drainage oder weitere Auffüllung geschaffen worden sind, lassen sich die Binsen durch Umbruch der alten Wiesenarbe. Neueinsaat von guten Gräsern und sachgemäße Pflege (Kurzhalten durch öfteres Mähen, Kaldüngung) niederhalten und schließlich ganz beseitigen. Welcher Weg erfolgreich zu beschreiten ist, wird am besten an Ort und Stelle entschieden. Fordern Sie vor Ihrer Landwirtschaftskammer kostenfreie Beratung. Dr. C.

Frage Nr. 11. Ich bitte um Angabe eines preismäßigen Mittels zur Bekämpfung der Blutlaus auf Obßbäumen, ferner welchen Pinsel kann ich hierzu verwenden? W. in N.

Antwort: Das billigste Mittel zur Blutlausbekämpfung ist Obßbaumkarbolinum. Dieses wird fünfprozentig angewandt und mittels eines Pinsels auf oder in die betreffenden Kolonien gebracht, es vernichtet alle getroffenen Läuse. Da jedoch aus der Nachbarschaft neue hinzukommen, so muß die Arbeit nach Bedarf wiederholt werden. Als Pinsel ist jeder mittelgroße oder kleine Malerpinsel geeignet. Ra

Frage Nr. 12. Auf welche Weise kann ich in Gärung befindlichen Stachelbeerwein verbessern, da er zu stark, also nicht normal gärt? Kann ich etwas Hefestuben hinzutun? C. G. in M.

Antwort: Anscheinend ist der Stachelbeerwein in stürmischer Gärung begriffen, was gar nicht schaden kann; der Vorgang wird sich bald beruhigen. Lebensfalls ist ein Zusatz von Hefestuben unzweckmäßig ja für die spätere Entwicklung des Weines von Schaden, da mit dem Hefestuben fremde Bakterien hineinkommen können, die zu Krankheiten Veranlassung zu geben vermögen. Die überaus starke Gärung dürfte auf eine besonders triebkräftige Hefe zurückzuführen sein. Dr. R.

Frage Nr. 13. Wie wird trockenes Rinderfell gegerbt und welcher Behandlung bedarf es? b) Meine Katzen waren gesund und munter. Kurze Zeit fraßen sie nicht, tranken nur und verendeten. Schon im vorigen Jahre sind sämtliche Katzen eingegangen. Was lag hier wohl vor? T. S. in C.

Antwort zu a): Sie können das trockene Rinderfell mit einer Alaunlösung tüchtig befeuchten und in solcher Lösung liegen lassen, bis die Haut wieder biegsam geworden ist. Wir würden Ihnen aber doch raten, die Haut lieber beim Gerber gerben zu lassen. — Zu b): Höchstwahrscheinlich handelt es sich um eine Bandwurmfeuche. Schneiden Sie doch mal eine trepierte Katze auf, um festzustellen, ob uniere Vermutungen richtig ist. Vet.

Frage Nr. 14. In unserer Wohnung befinden sich sogenannte „Silberfische“. Wie kann man diese erfolgreich bekämpfen? C. G. in M.

Antwort: Die Bekämpfung der „Silberfische“ geschieht in erster Linie durch Trockenlegung der Wohnungen, weil sich das Insektier vorzugsweise in feuchten Räumen aufhält. Außerdem können sie durch Kieselwasser mit 9 Teilen Puderzucker vermischt vergiftet werden. Die Mischung wird in die Vertiefungen der Insekten gebracht. Da jedoch das Mittel giftig ist, ist Vorsicht geboten! Ra